

**MICROFILM  
AVAILABLE**

173 0909

Das  
Seidene Buch





# Das Seidene Buch

Eine lyrische Damenspende

von

Otto Julius Bierbaum

Geschmückt mit zwölf Bildern

von

Hans Thoma

und Ornamenten

von

Peter Behrens



Stuttgart und Leipzig  
Deutsche Verlags-Anstalt  
1904



Die dem Seidenen Buche beigegebenen Nachbildungen Thomafcher Gemälde werden hier mit der gütigen Erlaubnis des Meisters und der Verlagsfirmen veröffentlicht, die das Recht zu deren Publikation besitzen. Es sind dies: Heinrich Keller in Frankfurt a. M., der in seiner großen Thoma-Publikation fast alle Werke des Meisters vereinigt hat, Franz Hanffstaengl in München und F. & D. Brockmanns Nachfolger, R. Temme, in Dresden.

Der Firma Hanffstaengl werden die Bilder nach Seite 104, 150, 240,  
der Firma F. & D. Brockmanns Nachfolger das Bild nach Seite 260,  
der Firma Keller alle übrigen verdankt.

Papier und Druck  
der Deutschen Verlags-Anstalt  
in Stuttgart

PT  
2603  
I25  
S45

## Inhaltstafel

### Gemma

<b>Vor der Liebe (Die Sehnsucht singt):</b>	<b>Seite</b>
O du mein Stern und süßer Trost . . . . .	13
Alle Lieber hör' ich heute . . . . .	14
Küßte dich, mein Herz . . . . .	14
Alles das ist nur ein Träumen . . . . .	15
Meine armen Weischen sind erfroren . . . . .	16
Mitternacht . . . . .	17
<b>Die Begegnung:</b>	
Erstes Beben . . . . .	18
Hoffnung . . . . .	19
Scherzo lamentoso . . . . .	20
Der begossene Pudel . . . . .	21
<b>Zwei Sonette:</b>	
Verzagt . . . . .	22
Getrozt . . . . .	23
Das Lied vom bißchen Sonnenschein . . . . .	24
Trost im Winkel . . . . .	25
Adoration . . . . .	26
<b>Verprochen:</b>	
Devotionale . . . . .	27
Glück . . . . .	28
Zuversicht . . . . .	29
<b>Verbunden:</b>	
Du, mein Glück . . . . .	30
Die Hauptsache . . . . .	31
Liebe . . . . .	31
Veruhigung . . . . .	32
Entzündung . . . . .	32
Liebeslied im Herbst . . . . .	33

	Seite
Zwei Liebesbriefe . . . . .	34
Fröhliche Stille . . . . .	36
Das grüne Blatt . . . . .	37
Ruhe . . . . .	38
Gute Stunde . . . . .	38

### Mädchenlieder

Mädchenreigen . . . . .	41
Mädchenlied . . . . .	41
Das Mädchen am Teiche singt . . . . .	42
Das Mädchen ohne Bräutigam . . . . .	43
Rosen . . . . .	45
Lied des Schiffermädchens . . . . .	46
Die Kranke singt . . . . .	46
Die schwarze Laute . . . . .	47
Brautlied . . . . .	48
Die kleinen Mädchen tanzen und singen . . . . .	49

### Die vier Jahreszeiten

<b>Frühling:</b>	
Vorfrühling . . . . .	53
An die Trauerweide . . . . .	54
Das grüne Wunder . . . . .	55
Das Wunder am Baume . . . . .	55
Frühlingszuruf . . . . .	56
Die Birke . . . . .	57
Mai . . . . .	58
Mai-Willkomm . . . . .	59
Erste Blüten, erster Mai . . . . .	60
Maientanz . . . . .	62
Fulpen-Predigt . . . . .	64
Flieber . . . . .	67
Bisbchen . . . . .	68
<b>Sommer:</b>	
Fröhliche Zuversicht . . . . .	69
Frühsummerphilosophie . . . . .	71
Sommer . . . . .	72
Sommerglücksmusik . . . . .	73
Spätsommer . . . . .	74
Ernte . . . . .	75

Herbst:	Seite
An den Herbst . . . . .	78
Die goldene Birke . . . . .	79
Mutterlied im Herbst . . . . .	80
Ein Herbstlied . . . . .	81
<b>Winter:</b>	
Alexandriner . . . . .	82
Winter . . . . .	84
Winterlied . . . . .	85
Das Wunder kommt . . . . .	86

### Festliche Tage

Zum neuen Jahr . . . . .	89
Neujahrs-Besuch . . . . .	91
Neujahrs-Choral . . . . .	93
Osterpredigt in Reimen . . . . .	95
Frommer Tanz (Mai-Fest) . . . . .	97
Pfingsten . . . . .	99
Andächtige Pfingsten . . . . .	100
Johannistag . . . . .	101
Der Stern von Bethlehem . . . . .	102
Weihnachtslied . . . . .	104
Der armen Kinder Weihnachtslied . . . . .	107

### Abend und Nacht

Abend und Nacht . . . . .	111
Traum durch die Dämmerung . . . . .	112
Gegen Abend . . . . .	113
Abendlied . . . . .	114
Abend . . . . .	115
Frühlingsabend . . . . .	116
Vanger Abend . . . . .	117
Die Nacht . . . . .	118
Gebet . . . . .	120
Oft in der stillen Nacht . . . . .	121
Aus der Ferne in der Nacht . . . . .	123
Lied in der Nacht . . . . .	124
Licht in der Nacht . . . . .	125
Alb . . . . .	126
Nachtgang . . . . .	127
An die Nacht . . . . .	128

	Seite
<u>Traumfommernacht . . . . .</u>	<u>129</u>
<u>Nachts an die Nachtigall . . . . .</u>	<u>130</u>
<u>Mythologie . . . . .</u>	<u>131</u>
<u>Dunkle, schöne Nacht . . . . .</u>	<u>133</u>

### Ritter, Narren, Schäfer und allerhand Verliebte

<u>Ritter rät dem Knappen dies . . . . .</u>	<u>137</u>
<u>Lied des Knappen . . . . .</u>	<u>138</u>
<u>Der Pfingstjunker . . . . .</u>	<u>139</u>
<u>Michel mit der Lanze . . . . .</u>	<u>141</u>
<u>Des armen Narren Brummständchen . . . . .</u>	<u>142</u>
<u>Des Narren Regenlied . . . . .</u>	<u>144</u>
<u>Des Narren Nachtlied . . . . .</u>	<u>145</u>
<u>Des Narren Herbstlied . . . . .</u>	<u>146</u>
<u>Der melancholische Narr . . . . .</u>	<u>147</u>
<u>Das Herz in der Linde . . . . .</u>	<u>148</u>
<u>Sankt Jörg . . . . .</u>	<u>150</u>
<u>Arie des Schäfers . . . . .</u>	<u>151</u>
<u>Gavotte des Verliebten . . . . .</u>	<u>152</u>
<u>Ländler des Verliebten . . . . .</u>	<u>153</u>
<u>Der Verliebte berichtet von einem himmlischen Abenteuer . . . . .</u>	<u>155</u>
<u>Auszählvers für Verliebte . . . . .</u>	<u>157</u>
<u>Stiller Zwiegesang . . . . .</u>	<u>158</u>
<u>Schlagende Herzen . . . . .</u>	<u>159</u>
<u>Die Vereinten . . . . .</u>	<u>161</u>
<u>Ebeduett . . . . .</u>	<u>162</u>
<u>Ehemann am Herde . . . . .</u>	<u>163</u>
<u>Die Geborgenen . . . . .</u>	<u>164</u>
<u>Goldene Hochzeit . . . . .</u>	<u>165</u>

### Pierrots Herzensfragmente

<u>Pierrot protogisiert . . . . .</u>	<u>169</u>
<u>Er begleitet sie nach Hause . . . . .</u>	<u>170</u>
<u>Er hat Fäden an seinem Hute . . . . .</u>	<u>171</u>
<u>Er ruft sie . . . . .</u>	<u>172</u>
<u>Er nimmt sie . . . . .</u>	<u>173</u>
<u>Er tröstet sie . . . . .</u>	<u>174</u>
<u>Er ermuntert sie . . . . .</u>	<u>175</u>

	Seite
Er erinnert sie an etwas . . . . .	176
Er macht sich etwas vor . . . . .	177
Er macht sich noch etwas vor . . . . .	178
Und noch etwas . . . . .	179
Er hat einen Wunsch . . . . .	180
Er tanzt mit ihr . . . . .	181
Er bringt ihr ein Ständchen . . . . .	182
Er bildet sich etwas ein . . . . .	183
Er schwärmt . . . . .	184
Er merkt etwas . . . . .	185
Finis . . . . .	186

### Der Einsame

Lied des Einsamen . . . . .	191
Sehnsucht . . . . .	192
Die Saite sprang — da war das Lied vorbei . . . . .	193
Abschied . . . . .	194
Sonntag . . . . .	195
Anschuld . . . . .	196
Letzte Bitter . . . . .	197
Im Blätterfallen . . . . .	198
Hans im Gehäuse . . . . .	199
Trinklied . . . . .	200

### Bilder, Träume und Betrachtungen

Die vier Lebensalter . . . . .	203
Das Lied von ferne . . . . .	207
Tiefe Stunde . . . . .	208
Gott zeigt Adam das Paradies . . . . .	209
Rosen, Goethe, Mozart . . . . .	210
In der Provence . . . . .	211
Stiller Gang . . . . .	213
Genug . . . . .	214
Die Straßburger Münsterengelchen . . . . .	215
Freundliche Vision . . . . .	216
Segenschwerer Traum . . . . .	217
Schwerer Traum . . . . .	218
Ein Traum . . . . .	219
Schmied Schmerz . . . . .	223
Ich wollte wohl, doch leider . . . . .	224

	Seite
Mit trocknen Blumen . . . . .	226
Andacht zu meiner Welt . . . . .	227
Zum Ziele . . . . .	228
Die Herberge . . . . .	230
Der flötende Faun . . . . .	232
Fühle nur . . . . .	234
Drei Sprüche in einem Gedicht . . . . .	235
Von Rosen und weisen Männern . . . . .	236
Nicht . . . . .	238
Sei getrost! . . . . .	240
Aussicht in den Garten . . . . .	241
Sonnenaufgang . . . . .	243
Der Tod krönt die Unschuld . . . . .	244
Der schwarze Ritter . . . . .	245
Elkase . . . . .	246
Zwei Träume . . . . .	247
Entsagung . . . . .	249
Wo tauschen deine Tafe? . . . . .	250
Pulchra ut sol, clara ut lux . . . . .	251
Die Mauer entfang . . . . .	252
Mädchengelüster . . . . .	253
Liebe und Tod . . . . .	254
Antrittsvisite . . . . .	255
Zwei Prinzessen . . . . .	256
Der Lachende . . . . .	257
Des alten Weibleins Lied vom Schwager Tod . . . . .	259
In Thomas Werkstatt . . . . .	260
Im Hause Thoma . . . . .	262
Einem schönen Mädchen unter sein Bildnis . . . . .	263

## Gemma

Kein anderer Name soll auf diesen Blättern stehn:  
Der deine nur, der holde Name meines Glücks,  
Der mir das Sein so friedlich liebevoll beglänzt,  
    Dass alle bösen Nebel hingeflossen sind  
In eine Nacht, von der ich nichts mehr weiß,  
    als dies:  
Ich träumte einmal wunderbarlich und sehr verwirrt.



# Vor der Liebe

## Die Sehnsucht singt:

**D**u mein Stern und süßer Trost,  
Du Schein von ferne, tiefer Klang  
Aus Weiten, wo das Glück mir wohnt, —  
O Mädchen, das ich nie gesehn!

O du mein Traum und mein Begehr,  
Du meine holde Zuversicht,  
Noch Name nicht und doch schon Glück, —  
O Mädchen, das ich nie gesehn!

O du mein Leben und mein Herz,  
Du meine Sonne in der Nacht  
Der allertiefsten Einsamkeit, —  
O Mädchen, das ich nie gesehn!

**A**lte Lieder hört' ich heute:  
Ave rosa sine spiris, —  
Deine Stimme hört' ich, Mädchen,  
Die ich niemals noch gehört.

Und ich hörte neue Lieder,  
Hinter über jenen alten,  
Meine Stimme, deine Stimme,  
Die ich niemals noch gehört.

\*

**R**üste dich, mein Herz, und bebe  
Nicht so sehr: es wird geschehen,  
Daß ich ihre Nähe fühle,  
Und mein Auge wird sie sehen.

Wird sie sein, wie ich sie träume?  
Wird mein Hoffen jäh vergehen?  
Rüste dich, mein Herz, mit Stärke,  
Denn mein Auge wird sie sehen.

Alles das ist nur ein Träumen,  
Und ich sollte nie erwachen:  
Das wär' schön.

Denn der Tag hat kalte Farben,  
Und die Wahrheit geht in Wolle,  
Rauh und grau.

Wirklichkeit, die alte Bettel  
Zücht schon ihre Klapperschere,  
Und sie grinzt:

Weg die bunten Seidenbänder,  
Weg die langen Ringellocken,  
Weg den Tand!

Und ein kurzer Krampf im Herzen,  
Und das alte böse Lachen:  
Siehst du wohl?

**M**eine armen Beilchen sind erfroren,  
Liegen nun im Schnee vorm Fenster  
draußen,  
Nass und dufflos. Meine holde Hoffnung  
Ist gestorben.

Einsam weiter durch das leere Leben!  
Mit erfrorenen Herzen einsam weiter!  
Irgendwo in einem tiefen Walde  
Sink ich nieder.

**M**itternacht. In weißen Kutten graben  
Sich Trappisten ihre letzte Ruhstatt.  
„Ave rosa sine spiris“ fingen  
Ihre Herzen, aber ihre Lippen  
Singen nicht.

„Sei begrüßt, du rote dornenlose  
Rose, reinste aller Rosen, große  
Weltenrose, Jungfrau, sei begrüßt!  
Dornen haben, ach, uns wundgestochen,  
Doch der Herzenswunde bittres Pochen  
Hat dein Duften selig übersüßt!“

Lassen Schwunges schaufeln sie die Erde,  
Bis sie Raum gewonnen ihren Leibern,  
Und sie legen sich zum Sterben nieder,  
Einmal noch die schmalen Lippen öffnend:  
„Sei begrüßt!“

# Die Begegnung

## Erstes Beben

Im finstern Walde springt ein Reh  
Scheu auf . . .  
Ach, du mein holdes Kind,  
In meiner Seele ist ein schreckhaft Weh,  
Dem viele Jäger auf der Fährte find.

Es war das Feld ganz still,  
Da hob sich auf ein Wind;  
Nun ist ein Wogelauf  
In seinen Salmen jäh,  
Die voller Beben find.

O welch ein Sturm steht mir im Herzen auf.

## Hoffnung

Das will ich dir, mein Herz, gestehn,  
Ich freue mich der Welt nicht sehr  
Und würde gerne weiter gehn,  
Wenn nicht ein Trost von Ferne wär'.

Das ist so: Eine Wiese steht,  
Ganz öde, gras- und blumenleer,  
Ganz arm und fahl, ganz abgemäht,  
Doch kommt ein Dufsten zu ihr her,

Fern, fern, weit her. Es muß wohl wo  
Ein blumenvoller Garten sein.  
Die Augen schließ' ich gläubig, -- so  
Saug' ich den Duft des Gartens ein,

Des Gartens in der Ferne wo,  
Des Gartens, den ich niemals sah,  
Und mehr bin ich des Gartens froh,  
Als aller dieser Dinge da,

Die nahe sind. O Garten du,  
Sanftrofiger der Zuversicht,  
In deinem Rauschen meine Ruh,  
In deiner Schattennacht mein Licht.

## Scherzo lamentoso

**S**eut, mein Fräulein, in der Morgenstunde,  
Als der Tag mit Amfelschlag begannnte  
Und mit vielem, ach, so vielem Sonnenschein,  
Fiel mir dies und das: Wie Ihre Augenbrauen  
Schön sind und wie hold Sie anzuschauen,  
Und wie elend ich bin, fiel mir ein.

Und mir war, als wenn mich etwas stieße,  
Und mir war, das beste wär', ich ließe  
Mich vom Fenster fallen nieder auf den Stein  
Vor der Türe. — In der Morgenstunde,  
Als der Tag mit Amfelschlag begannnte,  
Fielen Sie mir, Fräulein, und das ein.



## Der begoffene Pudel

Schön sind Sie, mein Fräulein, und ich könnte  
Stundenlang in Ihre Augen schauen,  
Drüber sich die schönsten Brauen bauen,  
Wenn's das böse Schicksal mir vergönnte.

Aber ach, aus Amors Gnaden bin ich  
Längst gefallen; seine holden Gaben  
Gönnt er jungen, tanzbesifflnen Knaben,  
Und im Winkel Trübsalsverse spinn' ich.

Ihre schönen Augen woll'n nicht sehen,  
Wie ich Armer mich um Sie verzehre, —  
Wenn ich jung noch und ein Schwäger wäre,  
Würde wohl die Sache besser gehen.

O, das ist betrüblich zu erfahren,  
Daß man nicht mehr wie in jungen Tagen  
Bloß sein Sprüchlein frech braucht herzusagen, —  
Weh, die Liebe rechnet nach den Jahren.

Und so will ich denn zur Seite treten  
Und mich herzhaft auf die Lippen beißen:  
Klirre nicht, verworfnes altes Eisen!  
Höre auf zu lieben, lerne beten!

## Zwei Sonette

### I

#### Verzagt

Soll ich wieder schwärmen, ich,  
Der ich müd bin und verdrossen,  
Schicksalslaugenübergossen,  
Traurig, trüb und jämmerlich?

Soll ich? Nein, ich drücke mich.  
Meine Schwärmer sind verschossen,  
Und das Schicksal hat's beschlossen:  
Keine Wonnen mehr für dich.

Aber deine Augen, Kind,  
Sind bestimmt, das Glück zu schauen,  
Das im schönsten Bogen geht:  
Ruhe, Klarheit, Majestät,  
Davon deine Augenbrauen  
Allerschönstes Abbild sind.

## Getrost

Mein, mein Herz, so sollst du dich nicht plagen,  
Sei getrost und sieh die Schöne an,  
Wie sie kinderfröhlich lachen kann,  
Und sie hat wohl auch ein Leid zu tragen.

Doch sie ist zu stolz und stark, zu klagen,  
Nur ein Blick verkündet dann und wann,  
Daß sie weiß, was Leid ist. Doch in Bann  
Läßt sie sich von Kummerniß nicht schlagen.

Willst du, Herz, dich liebend zu ihr wenden,  
Sollst du heiter sein, wie sie es ist,  
Klar und lauter, stolz und stark. Erhebe  
Dich ins Reine zu der Reinen: lebe,  
Lebe auf, daß du ihr würdig bist,  
Und es wird die Zeit des Jammers enden.

## Das Lied vom bißchen Sonnenschein

**E**s ist ein bißchen Sonnenschein  
Auf meinen Weg gefallen,  
Da hört' ich gleich des Glücks Schalmeien  
Aus allen Himmeln hallen  
Und glaubte gleich,  
Das Himmelreich,  
Das Himmelreich sei mein.

Der Sonnenschein ist weggeglänzt,  
Er galt nicht meinem Wege,  
Ich habe mich zu früh bekränzt,  
Nun kreischt des Grames Säge:  
Der Winter naht,  
Der Potentat,  
Es hat sich ausgelenzt.

## Trost im Winkel

Laß es gehn, Herz, laß dich treiben,  
Alles hat hier seine Bahn,  
Wenig gilt hier: Mitgetan,  
Alles gilt: Im Strome bleiben.

Ist es dir bestimmt, zu wohnen,  
Wo die Schönheit Ruhe gibt,  
Wirst du, wie du bist, geliebt, —  
Liebe schenkt sich, ist kein Lohnen.

Laß es gehn, Herz, laß dich treiben,  
Spare dir des Zweifels Qual,  
Und du findest doch einmal  
Einen Herd, beglückt zu bleiben.

## Adoration

**I**ch strecke meine Hände aus nach dir,  
Wie Väterhände sich zum Antlitz strecken  
Der gnadenreichen Mutter, die im Arm  
Das liebevolle ernste Kind umfängt.

So, o Madonna, möcht' ich, daß mein Herz  
Umfangen wär' von deinem Herzen; so,  
So, o Madonna, möcht' ich, daß dein Blick  
Der heitere mich überstrahlte. Sieh,  
Madonna, sieh, wie ich voll Glaubens bin,  
Versunken ganz in deine Güte, ganz,  
Ganz fromm und selig, wie ein armes Herz,  
Das schon gestorben war in Graus und Gram  
Und zur Madonna seine Zuflucht nahm  
Und stark in Liebe ward, neu lebend, frei,  
Daß es vor Glücke zuckt und bebt und bangt  
Und nichts mehr, nichts von dieser Welt verlangt,  
Als daß es stets im Glanz Mariens sei.

# Versprochen

## Devotionale

Schöne du, Erbarmerin,  
Weil mir deine Augen lachen:  
Nimm mein Lied in Gnaden hin, —  
Schöne du, Erbarmerin.

Nimm mein Herz in deine Hand,  
Wieg mein Leid in Trost und Träume  
Schöne, himmelhergesandt,  
Nimm mein Herz in deine Hand.

Alles wird dann ruhig sein,  
Denn die Heimat ist gefunden,  
Rehrt mein Herz in deinem ein, —  
Alles wird dann ruhig sein.

## Gliick

Ich bin so voll von Liebe,  
Wie die Traube ist voll von SüÙe,  
Mein Herz ist wie im Sommer  
Der volle Apfelbaum.

Ich gehe stille Wege  
Mit ruhigem GemüÙe,  
Der hohe blaue Himmel  
Ist mir kein leerer Raum.

Ich bin mit allem Leben  
Verwurzelt und verwachsen,  
Die Sonne ist meine Mutter,  
Gott ist mein schönster Traum.



## Zuversicht

**D**ich zu lieben, das wird Ruhe sein,  
Hand in Hand, getrost und ohne Bangen;  
Kein Verzagen —: Glauben; kein Verlangen —:  
Frucht und Friede, Freiheit und Verein.

Aber Lust wird in der Ruhe sein,  
Sommerlust, ein Schauen und Genießen,  
Jene Lust der windbewegten Wiesen,  
Die voll Blumen sind und still gedeihn.

# Verbunden

## Du, mein Glück

**M**eine Seele, eine Taube,  
Lang verflogen und verirrt,  
Regt nun zwischen lauter Blüten  
Auf dem schönsten Frühlingsbaume  
Ihre Flügel leis vor Glück.

Du mein Baum voll lauter Blüten!  
Du mein Glück! Du meine Ruh!  
Meiner Sehnsucht weiße Taube  
Regt die Flügel, regt die Flügel  
Dir im Schoße. Süße! Süße!  
Welch ein Wunder: Ich und du!

## Die Hauptsache

**W**ir sind, wer weiß es von wem, auf die Welt,  
Wer weiß es woher, wozu gestellt;  
Es ist ein Gewirre.  
Der eine geht seinen Weg gradaus,  
Der andre findet nie nach Haus,  
Jeder geht einmal irre.

Ich — weiß nicht viel  
Von End' und Ziel,  
Geh meine Straße wie im Spiel  
Und denke frei:  
Was es auch sei, —  
Ich bin auf der Welt, und du bist dabei.

## Liebe

**E**s ist ein Glück, zu wissen, daß du bist,  
Von dir zu träumen hohe Wonne ist,  
Nach dir sich sehnen, macht zum Traum die Zeit,  
Bei dir zu sein, ist ganze Seligkeit.

## Beruhigung

**A**lle meine Schmerzen  
Sind in deinem Herzen,  
Wie in einer Wiegen  
Stille Kinder liegen,  
Die im Traum in Himmelvaters Armen sind.  
Und du selber, Gute,  
Bist in meinem Blute,  
Darum bin ich heiter wie ein stilles Kind.

## Entzückung

**H**ier mein Herz, Welt, hier mein ganzes Leben  
Dich umfass' ich, Gott; was du gegeben,  
Ström' ich wieder in Entzückung her.  
Hat mein Herz der Leiden viel getragen,  
Darf es wieder nun in Wonnen schlagen,  
Und von Müdigkeit weiß es nichts mehr.

Nehmt es hin! Wie selig ist das Schenken!  
Liebe ist mein Fühlen und mein Denken,  
Und mein innerlichstes Glück ist Kraft.  
Nehmet hin und freut euch! Seht, mein Leben  
Will ich freudig an die Freude geben.  
Süß ist diese Frucht und voller Saft.

## Liebeslied im Herbste

**A**ch, mein Herz ist bange,  
Bange nach meiner Geliebten.  
Sehnsucht hält die Schatten-  
Flügel über mir.

Wolken fliehn im Winde;  
In vergilbenden Wipfeln  
Stöhnt es; meine Seele  
Singt und stöhnt nach ihr.

Du und unsre Liebe!  
Du und dein Herz voller Güte! . . .  
O mein Glück, mein Leben:  
Einsam bin ich hier.

Doch ich will nicht klagen.  
Über die grauen Weiten  
Spannt sich ein Liebesbogen  
Hoch von mir zu dir.

Was die Liebe bindet,  
Trennen nicht Berg und Meere.  
Schließe die Augen: siehe! —:  
Sieh, ich bin bei dir.

## Zwei Liebesbriefe

### I

Über die Ferne hin,  
Täler hin, Berge hin,  
Durch alle Tage und Nächte hin  
Sing' ich zu dir, o Geliebte.

Hörst du mich?

Lausche dem Rauschen der Bäume im Regen,  
Lausche dem Winde, der über die Halme  
Mit dem zärtlichen Fittiche hinstreift,  
Lausche dem hohlen Munde der Nacht;  
Lausche in dich.

Lausche geschlossenen Auges, höre,  
Höre dein Herz, das rauschende, höre,  
Höre dein Blut: es trägt meine Stimme,  
Trägt meine Liebe durch all dein Leben:  
In dir, um dich  
Tönt mein Rufen,  
Tönt meine sehnsuchtsvolle Seele,  
Die dich sucht.

Über die Ferne hin,  
Berge hin, Täler hin,  
Durch alle Tage und Nächte hin  
Sing' ich zu dir, o Geliebte,  
Singt meine Seele zu dir.

## II

Wenn mein Herz auch müde ist,  
Müde von zu vielen Schmerzen,  
Ist dies müdeste der Herzen  
Doch zu dir in Blut entbrannt.

Ach, daß du mir ferne bist.

Doch mein Herz ist deiner Güte,  
Wie dem Himmelslicht die Blüte,  
Sonnenstrahlenzugewandt.

Und so wird durch deine Strahlen  
Aller Schmerzen, aller Qualen  
Bald mein Herz entladen sein,  
Denn der Liebe Licht heilt schnelle.  
Sende, spende deine Helle,  
Du mein lieber Sonnenschein.

## Fröhliche Stille

**I**ch will nun willig warten,  
Es kommt jetzt doch die Zeit,  
Da blühn in meinem Garten  
Die Blumen hold gereiht,

Und geht in ihrer Mitte  
Die schönste Gärtnerin  
Mit leisem Pflege Schritte,  
Gefasstem Schritte hin,  
Und blüht im Licht der Sonnen  
Ein neues Licht mich an,  
Macht mich in leisen Wonnen  
Zum fröhlich stillen Mann.



## Das grüne Blatt

**V**or meinem Fenster weht  
Ein Blatt; — der grüne Schein  
Soll meine Zuversicht  
Und liebe Ruhe sein.

Vor meinem Fenster weht  
Ein Blatt. Wir leben so  
Im leisen Auf und Ab  
Und sind des Schwebens froh.

Vor meinem Fenster weht  
Ein Blatt. Mir ist so gut.  
Komm an mein Herz, du Grün,  
Das solche Wunder tut.

## Ruhe

Das Leben ist ein Glück.  
Wie tut das Atmen gut.  
Wie schlägt mein Herz getrost,  
Wie ruhig rollt mein Blut.

In meinem Auge wohnt  
Die Welt, ein Blumenstrauß.  
Sie war wohl sehr verwirrt,  
Nun ruht sie sicher aus.

## Gute Stunde

Gebt mir ein Blatt Papier.  
Die Feder läuft geschwind.  
Ich weiß, daß jetzt um mich  
Huldreiche Geister sind.

Ihr Wort geht in mich ein,  
Ihr Wort geht aus mir aus,  
Drum schimmert mein Gedicht  
Gleich einem Blumenstrauß.

# Mädchenlieder



## Mädchenreigen

**E**s ist ein Reigen geschlungen,  
Ein Reigen auf dem grünen Plan,  
Und ist ein Lied gesungen,  
Das hebt mit Sehnen an,  
Mit Sehnen, also süße,  
Daß Weinen sich mit Lachen paart:  
Hebt, hebt im Tanz die Füße  
Auf lenzliche Art.

## Mädchenlied

**A**uf einem jungen Rosenblatt  
Mein Liebster mir geblasen hat  
Wohl eine Melodei.  
Es gab mir viele Dinge kund  
Das Rosenblatt am roten Mund,  
Und war kein Wort dabei.

Und als das Blatt zerblasen war,  
Da gab ich meinen Mund ihm dar  
Und küßt' an ihm mich satt.  
Und viel mehr Dinge tat noch kund  
Der rote Mund am roten Mund,  
Selbst als das Rosenblatt.

## Das Mädchen am Teiche singt

Fische, Fische feine  
Schwimmen in meinem Teiche;  
Über dem Wasser im Sonnenscheine  
Hängt eine grüne Weide.

Leise, leise, leise  
Ründen sich Wellenkreise,  
Wenn ein Fischlein sprang.  
Bald ist mir lustig, bald ist mir bang.

Ein Ringlein lass' ich sinken  
Tief auf den Grund,  
Tut aus der Tiefe blinken  
Ringlein rot und rund.

Wie wenn ein Fischlein sprang,  
Gehn von dem Ring die Kreise;  
Ach Gott, wie ist mir bang.

## Das Mädchen ohne Bräutigam

Wenn ich Braut bin, wenn ich Braut bin,  
Will ich haben kein weißes Kleid,  
Kein weißes Kleid;  
Aus schwarzer Seide, so soll es sein,  
Aber viele, viele weiße Rosen drein,  
Große, weiße Rosen gestickt.  
So will ich gehen, so will ich gehen,  
Ganz langsam, langsam an den Altar.  
Aber rote Rosen, ganz dunkelrote Rosen  
Im Haar.

Und mein Brauthemd? mein Brauthemd?  
Wie soll das sein?  
Vom allerfeinsten Linnen  
Und schneeweiß soll es sein.  
Bloß oben am Halse von Spitzen ein Rand,  
Und unter den Spitzen ein blaßblaues Band.  
So soll mein weißes Brauthemd sein.

Und dein Bräutigam, Mädels, wie soll der sein?

Schön und stark soll mein Bräutigam sein,  
Nicht gar so baumlang, aber auch nicht klein,  
Und nicht schniegelbügelglatt;  
Mit den Augen soll er lachen,  
Wenn er im Arme mich hat.

Kennst du so einen?

Gott, bist du dumm! Ich kenne keinen.  
Wenn ich einen kenne und hätt ihn lieb,  
Mir keine Zeit zum Ausmalen blieb.  
Nähm ihn, wie er wäre, ob groß oder klein;  
Auch das Brautkleid sollte mir einerlei sein.  
Würde nach seinem Auge mich kleiden  
In schwarze oder weiße Seiden.  
Weiß doch, daß mir alles steht.

So ist dir gar nicht ernst, was du sagst?

Nein bist du dumm, wie so ernst du fragst!  
Bloß, daß die Zeit vorübergeht,  
Bis er kommt, den ich und der mich mag,  
Vermal ich bunt mir so den Tag.

Ach, dann, wenn er da ist, dann, ach, dann  
Mal ich mir weder Kleid noch Mann.  
Dann tu ich . . . Was denn?

Hafche mich, du!

Na, so komme doch, lauf doch, greif doch zu!  
Gott, bist du langsam! Wenn ihr alle so seid,  
Brauch ich niemals ein Hochzeitskleid.



## Rosen

**U**ls ich im kurzen Röckchen ging,  
Da wußt' ich gerne jedes Ding  
Und ließ der Mutter keine Ruh:  
Warum? Weßhalb? Wieso? Wozu?  
Schwer war es, Antwort sagen  
Auf so viel schwere Fragen:  
Du Mama, sag, Mama,  
Wozu sind denn die Rosen da?  
Sprach Mama:  
Eisafa!  
Rosen sind zum Brechen da.

Nun trag' ich schon ein langes Kleid  
Und bin selbst fürchterlich gescheit  
Und darf nicht jeden stellen: Du,  
Warum? Weßhalb? Wieso? Wozu?  
Und hab' doch viel zu fragen.  
Was würde sie wohl sagen,  
Früg' ich: Du, sag, Mama:  
Wozu sind denn wir Mädchen da?  
Spräch' Mama:  
Eisafa!  
Mädchen sind zum Küssen da.

## Lied des Schiffermädels

**A**uf der fernen See ein Segel steht,  
Mein Schatz ist auf der See;  
Der Wind mir an die Beine weht,  
Der Wind, der Wind von der See.

Blas ihn her zu mir, blas ihn schnell zu mir her,  
Du Wind, du Wind auf der See;  
Mein Herz ist so tief, so tief wie das Meer  
Und so stark wie der Wind auf der See.

## Die Kranke singt:

**I**ch fühle keinen Schmerz und bin doch krank;  
Mir ist die Kraft genommen, ich bin leer.  
Ich lebe ab, so wie ein Rad abläuft,  
Das von der Feder, die es trieb und hielt,  
Gelöst ward. — Ach, sie pflegen mich so lieb.  
Und dennoch weiß ich's, balde ist's vorbei.  
Und bin nicht traurig. Ruhe wird mein Theil,  
Ich werde ruhig blühen in leichtem Wind,  
Wie meine Blumen, die im Garten sind.

## Die schwarze Laute

**A**us dem Rosenstocke  
Vom Grabe des Christ  
Eine schwarze Laute  
Gebauet ist;  
Der wurden grüne Reben  
Zu Saiten  
Gegeben.  
O wehe, du, wie selig sang,  
So erosßsüß, so jesusbang,  
Die schwarze Rosenlaute.

Ich hörte sie singen  
In mailichter Nacht,  
Da bin ich zur Liebe  
In Schmerzen erwacht,  
Da wurde meinem Leben  
Die Sehnsucht  
Gegeben.  
O wehe du, wie selig sang,  
So jesusbüß, so erosßbang,  
Die schwarze Rosenlaute.

## Brautlied

Ein Vogel singt gottlobesam,  
Ein Vogel tief in meiner Brust;  
Der Vogel ist die Liebe,  
Die Liebe.

Leis ist die Stimme, die er hat,  
Und seine Weise ist ganz schlicht,  
Doch fröhlich ist sein Singen,  
Sein Singen.

Gottlobesames leises Lied,  
Du fröhlich Lied in meiner Brust,  
Du bist mir Trost und Glaube,  
Und Glaube.

## Die kleinen Mädchen tanzen und singen:

**S**ch und du und du und du,  
Zwei mal zwei ist viere,  
Tragen Kränze auf dem Kopf,  
Kränze aus Papiere;

Rechts herum und links herum,  
Röck' und Zöpfe fliegen,  
Wenn wir alle schwindlich sind,  
Falln wir um und liegen,  
Purzelpatsch, wir liegen da,  
Patschelpurz, im Grase:  
Wer die längste Nase hat,  
Der fällt auf die Nase.





# Die vier Jahreszeiten





# Frühling

## Vorfrühling

**S**ieh da: Die Weide schon im Silberpelz,  
Die Birken glänzen, ob auch ohne Laub,  
In einem Lichte, das wie Frühling ist.  
Der graue Himmel zeigt türkisfarbenblau  
Ganz schmale Streifen, und ich weiß, das ist  
Des jungen Jahres erster Farbenklang,  
Die ferne Flöte der Beruhigung:  
Die Liebe hat die Flügel schon gespannt,  
Sie naht gelassenen Flügels himmelher,  
Bald wird die Erde bräutlich heiter sein.

Nun, Herz, sei wach und halte dich bereit  
Dem holden Gaste, der mit Blumen kommt  
Und Liebe atmet, wie die Blume Duft.  
Sei wach und glaube: Liebe kommt zu dir,  
Wenn du nur recht ergeben und getrost  
Dich aufstust wie ein Frühlingsblumentelch.

## An die Trauerweide

**T**rauerweide, erster Baum,  
Der die grünen Wimpel schwingt,  
Dem zuerst die Lebenslust  
Frisch aus Ast und Zweige dringt, —

Warum nennen sie dich so,  
Den die Blätterfülle biegt,  
Der zuerst im Frühlingswind  
Sich im Frühlingsstanze wiegt?

Schlecht verstehen sie die Kraft,  
Die sich spielend niederneigt,  
Mit der Hand die Erde kost,  
Mit dem Haupt den Himmel zeigt.

## Das grüne Wunder

**M**ein Birkenhain stand weiß und kahl,  
Die dünnen Stämmchen fror,  
Da kam April und zauberte  
Das Leben grün hervor.

Mit einem Schleier angetan  
Steht nun mein Birkenhain;  
Das grüne Wunder ist geschehn,  
Nun laßt uns gläubig sein.

Nun laßt uns glauben wiederum,  
Daß Leben Schönheit heißt:  
Mein Birkenhain ist ein Zauberwald,  
In dem das Wunder freißt.

## Das Wunder am Baume

**E**in Wunder sich begeben hat:  
Aus schwarzem Holz ist grün ein Blatt  
Vergangne Nacht gedrungen.

Ein Vogel dann vom schwarzen Stamm  
Zum grünen Zweig gottlobesam  
Das Wunder hat besungen.

## Frühlingszruf

Nun sich die Knospen aus den Zweigen drängen,  
Blühende Kräfte morsche Bande sprengen,  
Wohin du siehst, wacht alles fröhlich auf —:  
Nun sei in deiner Seele rein und heiter,  
Erzengel rechts und links dir als Begleiter,  
Nimm in den Morgen fröhlich deinen Lauf!

Die Schwingen streifen dich an beiden Seiten,  
Um dich der Engel Atem im Geleiten,  
Wie muß dein Schritt jetzt frei und kräftig sein!  
Schreit aus und glaube: Dir erklang das Werde!  
Schick deine Blicke aus: Die ganze Erde  
Blüht dir ans Herz: Was schön ist, das ist dein!

Denn der ist König über alle Dinge,  
Und den berührt der Engel goldene Schwinge,  
Der seine Blicke so ausfenden kann,  
Daß sie wie Adler Beute heimwärts tragen,  
Und dem die Morgenstunden leuchtend sagen:  
Du Mensch mit hellen Augen, nimm uns an!

## Die Birke

Die junge Frühlingssonne  
Mit zarten Strahlenfädchen  
Flirt um die Jungfer Birke  
Mattgoldenes Filigran.

Wie eine Braut im Schmucke,  
So schämig schön, jungfräulich,  
Steht zwischen schwarzen Tannen  
Die schlanke junge Birke.

Könnt ich ein Bildchen malen  
Mit zartgehauchten Farben,  
Ich malte meine Birke  
In junger Frühlingssonne.

Der Himmel sollte sie küssen,  
Der heiter helle Himmel,  
Und eine weiße Wolke  
Schwämme über sie hin.

Das Gras zu ihren Füßen,  
Halb hoch im Salm, durchflocht ich  
Mit zarten Rosakelchen  
Und blassen Margueriten.

Die sollten still wie Kinder  
Aufblicken mit hellen Augen  
Zur holden Jungfer Birke  
In junger Frühlingssonne.

## Mai

**N**un aber hebt zu singen an  
Der Mai mit seinen Winden.  
Wohl dem, der suchen gehen kann  
Und bunte Blumen finden!

Die Schönheit steigt millionenfach  
Empor aus schwarzer Erden;  
Manch eingekümmert Weh und Ach  
Mag nun vergessen werden.

Denn dazu ist der Mai gemacht,  
Daß er uns lachen lehre.  
Die Herzen hoch! Und fortgelacht  
Des Grames Miserere!

## Mai-Willkomm

Wie lieblich hat sich's eingemait!  
Die Erde schwimmt in Blüten.  
Das ist die höchst willkomm'ne Zeit,  
Die alles will begüten.

Nun werden die härtesten Herzen gelinder,  
Wir laufen ins Grüne wie lachende Kinder,  
Nun werden wir töricht und werden gescheit.

So geht es jedes liebe Jahr:  
Wird man im Winter trübe,  
So ist's im Maimond wunderbar,  
Als ob sich alles hübe.

Es fliehen die Wolken der Seele in Ballen,  
Es will uns das Leben nun wieder gefallen,  
Wir fühlen, wie töricht das Trübesein war.

Drum singen wir dem werten Mai  
Nach altem Brauch Willkommen.  
Er mache alle Herzen frei  
Und möge Allen frommen.

Insonderheit soll er verliebten Leuten  
Auch heuer die seligsten Stunden bedeuten.  
Das ist unser Mai-Wunsch. Amen! Es sei!



## Erste Blüten, erster Mai

Lange schlug das Herz mir dumpf  
Und in faulen Schlägen,  
War ein tangbedeckter Sumpf  
Ohne Wellenregen.

Bunte Blumen blühten rings,  
Und ich ging vorüber;  
Wissenschaft, die graue Sphinx,  
Gab mir Nasenstüber.

Wissenschaft, die graue Sphinx,  
Mag der Teufel holen;  
Euch, ihr Blüheblumen rings,  
Sei mein Herz befohlen.

Sonnevoll ist mein Gemüt,  
Eine grüne Wiese,  
Drauf es singt und springt und blüht,  
Wie im Paradiese.

Eine Geige klingt in mir,  
Glockenklar und leise . .  
„O du allerschönste Zier! . .“  
Wundersame Weise.

Glück und Glanz und Glorienschein  
Über allem Leben,  
Und die ganze Welt ist mein,  
Mir zu Lehn gegeben.

Und mein Herz haucht Liebe aus,  
Alle Not verendet,  
Sorge, Sünde, Haß und Graus  
Sind in Glück gewendet.

Dumme, holde Träumerei,  
Immer kehrest du wieder:  
Erste Blüten, erster Mai,  
Schwärmerische Lieder.

## Maientanz

**B**lütenblätter jagt der Wind  
Von den jungen Zweigen,  
Die sich nun im ersten Sturm,  
Frühlingsstürme neigen.

Rosarote Apfelblüh  
Tanzt mit schneeig weißen  
Kirschenblüten Ringelreih  
Hell in Wirbelkreisen.

Junge Birken beugen sich  
Jungferngrün im Winde,  
Leise wisper't's, froh erstaunt,  
In der alten Linde.

Heia, erster Frühlingssturm,  
Blütenblätterfeger,  
Sei begrüßt, Lenzjunger Wind,  
Allerliebster Jäger!

Nicht zum Morde ruft dein Horn,  
Ruft zu Tanz und Leben,  
Über deinem Huffah-Zug  
Schmetterlinge schweben.

Letztes Winterwehtum treibt  
Dein Hallih von hinnen,  
Hüte hoch und juhuhu!  
Maitanz soll beginnen!

Wie der Blütenblätterschnee  
Woll'n wir Wirbel drehen,  
Wie's der alte Maienbaum  
Nimmer noch gesehen.

Flöte kichert, Geige singt,  
Und der Baß brummt bieder,  
Doch der Lenzwind über uns  
Hat die schönsten Lieder.

Hat die große Melodei  
Selle Sturm lustweise;  
Nach des Lenzen Pfeife tanzt,  
Tanzt die frohen Kreise!

## Tulpen-Predigt

**F**enster auf! Es hat der Frühling  
Endlich wieder seine Zeit.  
Alle Blumen müssen blühen,  
Alle Vögel müssen singen,  
Alle Mädchen müssen lieben,  
Alle Herzen werden weit.

Mädchen mit den süßen Augen,  
Komm, setz dich auf meinen Schoß!  
Deine Hände muß ich küssen,  
Deine Augen muß ich küssen,  
Deine Lippen muß ich küssen,  
Denn die Freude ist zu groß.

Sieh doch, Kind, die Tulpen haben  
Ihre Kelche aufgemacht:  
Rote, gelbe und gescheckte,  
Tiefe Kelche voller Blüten,  
Nichts als Schönheit, nichts als Liebe,  
Eine ungeheure Pracht.

Kann denn irgend einer traurig  
Unter diesen Flammen sein?  
Sieh: das kam aus schwarzer Erde!  
Denke: solche Flammen schlafen  
Winters unter unsern Füßen!  
Nur die Liebe schläft nie ein.

Glaube, Mädchen, an die Erde,  
Weil sie voller Liebe ist.  
Sind wir doch aus ihr geboren,  
Wie die Blumen aus dem Beete.  
Schlechtes Kind, das seiner Mutter  
Wunderreichen Schoß vergift.

Laß die Blinden ihre Augen  
In das Himmlische verdrehn.  
Du, bewußtes Kind der Erde,  
Reich wie sie an Saft und Kräften,  
Wohlgetane, Starke, Schöne,  
Du sollst in die Blumen sehn.

Alles, was das reiche Leben  
Dir bestimmt hat, Mädchen, ruht  
Auch in diesen Blütenkelchen,  
Und es meint's die Mutter Erde  
Mit den liebebreuen Kindern  
Immer, Mädchen, immer gut.

Liebe ist das Wort der Worte,  
Liebe ist des Lebens Wort;  
Weißt du das in deinem Herzen,  
Weißt du das in deinen Sinnen,  
Dann kann nichts dich überwinden,  
Deine Mutter hilft dir fort.

Lacht mein Mädchen? Lache, lache,  
Liebes Mädchen, lach mich aus!  
Weiser ist dein klares Lachen  
Als mein Predigen und Dichten,  
Schöner ist dein liebes Lachen  
Als ein ganzer Tulpenstrauß.

Einen Kuß! Dann in den Garten,  
In die Flammen gelb und rot!  
Dankbar treue Erdenkinder  
Wollen wir den Tag genießen:  
Liebe unser einzger Glaube,  
Schönheit unser täglich Brot.

## Flieder

**S**tille, träumende Frühlingsnacht . . .  
Die Sterne am Himmel blinzelten mild,  
Breit stand der Mond wie ein silberner Schild  
In den Zweigen rauschte es facht.  
Arm in Arm und wie in Träumen  
Unter duftenden Blütenbäumen  
Gingen wir durch die Frühlingsnacht.

Der Flieder duftet berauschend weich;  
Ich küsse den Mund dir liebeheiß,  
Dicht über Häupten uns blau und weiß  
Schimmern die Blüten reich.  
Blüten brachst du uns zum Strauße,  
Langsam gingen wir nach Hause,  
Der Flieder duftete liebereich . . .



## Bildchen

Der Frühling naht dem Sommer zu,  
Ein leichter Wind wiegt über dem Gras,  
Hell leuchten die Blüten im Busche.

Die Blumen im Grase nicken leis,  
Es klingt der kleine, klare Bach  
Aus schattigem Dunkel schüchtern heraus,  
Als käm er vom Reiche der Träume.

Vom Reiche der Träume, in dem sie weilt  
Das braune Mädel mit flatterndem Haar,  
Die junge kräftige Bauerndirn.

Zwischen Frühling und Sommer webt ihr Traum,  
Zwischen Blüte und Frucht, zwischen Hoffen  
und Glück,  
Und die Augen gehen ihr über.

# Sommer

## Fröhliche Zuversicht

**N**un ist die Blütenzeit vorbei,  
Die grüne Wiese gilbt sich schon.  
Vergangen ist der Mai.

Im Busch ein kleiner Vogel singt  
Ein lautes Lied vom Glück, vom Glück,  
Das nun der Sommer bringt:

Die Blütenfrucht, die junge Brut,  
Das stille Reifen überall,  
Des Segens schwere Flut,

Vom Nachbarbusch antwortet fein  
Das Weibchen seinem Glücksgesang;  
Nun singen sie zu zwein.

Zu zwein, zu zwein! Das war im Mai,  
Da mir das Glück zu zwein beschert.  
Schnell ging das Glück vorbei.

Es schwand im Blütenüberschwang,  
Es hallte leise, leise aus,  
Wie ferner Mädchenfang.

In meinem Herzen lind und warm  
Berglimmt's wie Abendsonnenschein;  
Mein Herz ist ohne Harm.

Mit Lachen flog mir fort das Glück,  
Ich aber weiß: im nächsten Mai  
Kehrt's lachend mir zurück.

## Frühsummerphilosophie

Die roten Sulpenflammen sind verglüht;  
Maiglocken wachen auf; der Flieder blüht;  
Die Eiche, die so lange sich besann,  
Steht nun in Laub; es steckt die Kerzen an,  
Die grünen Kerzen, übertrieft von Saft,  
Der alten Fichten innerliche Kraft.  
Um jede Blüte ist ein Surretanz  
Von Schwebewesen, ein lebend'ger Kranz  
Von Schillerflügeln, gelb, grün, blau von Glanz,  
Und an den Stengeln kriecht im Drängelauflauf  
Das Käfervolk bunt, tausendfüßig auf.  
Die liebe Welt! Ob sie auch lange ruht,  
Sie macht's zuletzt doch immer wieder gut.  
Mag sie nicht schelten.  
Eh eine andre uns nicht voller mißt,  
Glaub ich's einstweil, daß sie die beste ist  
Von allen Welten.

## Sommer

Singe, meine liebe Seele,  
Denn der Sommer lacht.  
Alle Farben sind voll Feuer,  
Alle Welt ist eine Scheuer,  
Alle Frucht ist aufgewacht.

Singe, meine liebe Seele,  
Denn das Glück ist da.  
Zwischen Aehren, welch ein Schreiten!  
Flimmernd tanzen alle Weiten,  
Gott singt selbst Hallelujah.

## Sommerglücksmusik

○ Mond der Ernte des goldenen Korn's!  
○ Sichelrauschen durch reife Frucht!  
○ Segensfang des Senseschwungs!

Sonne spielt in schweren, fatten  
Farben ein Strahlenlied der Macht,  
Goldkornfarbenüberdacht  
Sitzt der große Pan im Schatten.

Gelb ist des Liedes Tiefston; breit  
Flutet es unter dem Klanggewelle;  
Fanfaren in Rot; das Blau schalmeit;  
Ein lustiges Grün schwillt flötenhelle.

Mit dem Haupt, dem hörnerschweren,  
Nickt den Takt der große Pan:  
Langsam kommt die Zeit heran,  
Da die Götter wiederkehren.

○ Mond der Ernte des goldenen Korn's!  
○ Sichelrauschen durch reife Frucht!  
○ Segensfang des Senseschwungs!

## Spätsommer

Wenn das Gras der grünen Wiesen  
Zeitig ist zur großen Mahd,  
Wenn der Sommer seine Sense  
Singen läßt durch reife Saat:

Dann soll deine Seele Sonne,  
Kraft und Frucht und Ernte sein:  
Schneide ruhig deine Lehren,  
Führe deine Garben ein!

## Ernte

Sonnengießen durch den Tag.  
Wellenhoch im fröhlichen Schlag  
Geht mein Herz, es schaukelt leise  
Eine Wiener Walzerweise.  
Sensenschwung und Sichelschnitt,  
Grün und gelb fällt Gras und Ahre,  
Meine Freude erntet mit:  
Segenschwere! Segenschwere!

Unter einem Lindenbaum,  
Auf des weißen Kirchleins Hügel,  
Ruht ich aus; da hub mein Traum  
Surrend die Libellenflügel:

Steht ein Feld im Korne schwer,  
Schwankt in goldnem Überschwange,  
Früchtetfroh und reifebange,  
Trocken rauschend hin und her.

An des Segens goldnem Rand,  
Wo des Himmels Blau sich breitet,  
Eine Sense in der Hand,  
Eine Bauerndirne schreitet.  
Weit aus, wuchtig ist ihr Schritt,  
Überhäupten ihr der Stahl  
Lacht in huschig hellem Glitzen;



Schnell im Schwung mit einemmal  
Seh ich's durch die Bläue blitzen,  
Und die Magd beginnt den Schnitt.  
Bogenhalb dreht sich ihr Leib,  
Bogenweit greift aus das Eisen,  
Näher, näher kommt das Weib  
Hinter breitem Messerkreisen.  
Langsam rührt mit steter Kraft  
Sie der schweren Sense Schaft.

Brach schon dehnt sich Stoppelleere.

Wo rauschgolden sich die Ähre  
In des Windes Wehn gewiegt,  
Sterbestarr das Leben liegt.

Näher, näher kommt sie her,  
Auf die Seele fällt mir's schwer.  
Augen zu. Ich höre den Schnitt,  
Und ein Klagen hör ich mit  
Von Millionen Sterbequalen.  
Stille dann. Scheu schau ich hin:  
Ruhend steht die Schnitterin  
Unter Abendsonnenstrahlen.  
Von des vollen Goldes Rot  
Einen Augenschein umloht,  
Dann im letzten, hellen Licht,  
Umrißschwarz . . . Bist du der Tod!?



Klar blickt sie mir ins Gesicht,  
Gütig, groß und mütterlich,  
Wendet in die Helle sich;  
Geht. Sie überwächst den Schein,  
Dunkel bricht von ihr herein.

Wo rauschgolden sich die Ähre  
In des Windes Wehn gewiegt,  
Sterbestarr das Leben liegt.  
Allhin dehnt sich Stoppelleere.

# Herbst

## An den Herbst

Mit dankbarem Gemüte  
Sich nehm ich deine Güte,  
Herbsttag, du milder Gast,  
Der du mich reich beschenktest,  
Den Sinn ins klare lenktest  
Und mich zum Abend fröhlich ausgerüstet hast.

Nun ist in mir kein Drängen  
Und bin doch nicht im Engen,  
Bin ruhevoll bewegt.  
Was gilt es, mehr zu wollen,  
Als so im Friedevollen  
Teilhaftig sein des Ganzen, das mütterlich uns  
hegt.

## Die goldene Birke

Birke, wie warst du schön,  
Als du im grünen Kleid,  
Zierliche Jungfrau, standst  
Und dir der Frühlingswind  
Leise durchs zage Gezweig  
Strich, wie des Bräutigams Hand  
Zärtlich der Braut durch die schimmernden  
Locken streicht.

Birke, wie bist du schön,  
Die du im goldnen Kleid,  
Schöne Matrone, stehst.  
Ruhig in klarer Luft  
Hängt nun das fahle Gezweig,  
Wie die Arme der Frau  
Lässig herab im ermüdeten Schoße ruhn.

## Mutterlied im Herbste

**W**ill mein Junge Äpfel haben,  
Rote oder gäle?  
Hast du zweie, hast du dreie,  
Schäl, mein Junge, schäle:

Schäle Schalen, lange Bänder,  
Leg sie um im Kreise,  
Iß die Äpfel, iß die Äpfel,  
Beiß, mein Junge, beiße!

## Ein Herbstlied

Zur Begleitung des Faßtrichters

**N**un klärt sich im Fasse der neue Wein,  
Doch draußen wird es trübe,  
Nur manchmal tut der Sonnenschein,  
Als ob er den Nebel hübe;  
Das Feld behauptet stolz allein  
Die brave Zuckerrübe,  
Doch auch ihr scheint es frostig zu Mute zu sein:  
Ach, kochte man bald mich zu Zucker doch ein!  
Ach, wenn man doch balde mich grübe!

Ring Thanatos sitzt auf dem Thron  
Und übt sich im Regieren;  
Mit Reichsschwert, Zepter, Reichsapfel und Kron  
Sieht man ihn emsig jonglieren;  
Sonst würd' es des Winters selbsteigenen Sohn  
An höchstfeine Hände frieren;  
Blitzblau sind ihm Backen und Nase schon.  
Jetzt ist der Trichter mein Bombardon,  
Und ich gehe den Neuen probieren.

# Winter

## Alexandriner

**D**ort lag der See gewellt, ein blauer Schimmer-  
plan,  
Wie weiße Möven drauf manch schneller Segel-  
kahn;

Das Ufer drüben hell, der Himmel drüber klar,  
Wie das doch wunderbar, gar heilig heiter war!  
Es tuschete noch der Herbst mit feiner Künstlerhand  
In Sammetbraun und -Rot Wald, Wiese, Berg  
und Land.

Unendlich weit der Blick, und umrißreinlich, fein,  
Fiel Alles fern und nah, dem satten Auge ein.  
Die Zacken des Gebirgs scharf vor dem Himmels-  
blau,

Ich sah der Schroffen Grat, der Schründe Spalt  
genau.

Und wenn zur Dämmerzeit der Mondkahn drüber  
schwamm,  
War silberüberblitzt der blaue Höhenkamm.



Der fernsten Dächer Rot, der weitsten Wälder  
Braun,

Ich sah, wie weit es war, und konnt es nahe schaun,  
Selbst kleinster Bäche Band, wie Silber eingestickt  
Dem Sammetdunkelrot, hab deutlich ich erblickt.

Und heute. Eingebannt bin ich in kleinen Raum,  
Das nahe Dorfgehölz seh ich als Schleier kaum.  
Es fällt ein schneller Schnee, breitflockig, dicht  
gedrängt,

Und hat in leeres Grau mich drückend eingeengt.  
Wo ist der See, der Wald, der blaue Höhenkamm,  
Darauf der Silberkahn des halben Mondes  
schwamm?

Wie bin ich plötzlich arm. Ein König im Exil,  
Dem über Nacht vom Haupt die goldene Krone fiel.  
Er legt von sich den Prunk, die Pracht, die Macht,  
den Tand,

Und in sich selbst entdeckt er tief ein neues Land,  
Das nie er noch geschaut, das, unveräußerlich,  
Ein reiches Königreich: staunend entdeckt er — sich.

Mein Auge ward beraubt, mein Herz ward  
reich beschenkt,  
Das in sich selber sich mit stiller Kraft versenkt.

## Winter

Der alte Säemann geht übers Land;  
Sein grauer Sack ist voll und wird nicht leer,  
So viele Hampfen auch die Hand verstreut.

Und alles ist ihm Feld: Wald, Wiese, Berg;  
Allüberallhin sät er seine Saat,  
Die niemals aufgeht. Schweigend tut er so.

Ich seh ihm zu. Mich überschüttet weiß  
Der kalte Segen seiner toten Saat.

Und wie ein Baum, aus dem der Lebenssaft  
Sich in die Erde schlug, so steh ich starr  
Und fühle innerlichst mich selbst vergehn.

Und Schlaf und Tod ist mir nur noch ein Gott.

## Winterlied

Weg und Wiese zugedeckt,  
Und der Himmel selbst verhangen,  
Alle Berge sind versteckt,  
Alle Weiten eingegangen.

Ist wie eine graue Nacht,  
Die sich vor den Tag geschoben,  
Die der Sonne glühe Pracht  
Schleierdicht mit Dunst umwoben.

Oder seid ihr alle tot:  
Sonne, Mond und lichte Sterne?  
Ruht das wirkende Gebot,  
Das euch trieb durch Näh und Ferne?

Leben, lebst du noch ringsum?  
Sind verschüttet alle Wege?  
Grau und eng die Welt und stumm.  
Doch mein Herz schlägt feine Schläge.

## Das Wunder kommt

Schwarz ist die Nacht; es kracht das Eis;  
Die ganze Welt ist eingeschneit;  
Es steht kein Stern am Himmel,  
Am Himmel.

Da sieh: es blitzt ein zitternd Licht,  
Ein Stern blitzt aus dem Schwarz heraus,  
Ein roter Stern von Golde,  
Von Golde.

So hat dereinst der Stern geblitzt,  
Nach dem die heiligen drei gereist  
Mit Weihrauch und mit Myrrhen,  
Mit Myrrhen.

Den Heiland hat der Stern gebracht;  
In dieser Nacht zerbrach das Eis;  
Das Wunder kommt: Der Frühling,  
Der Frühling.

# Festliche Tage

## Zum Neuen Jahr

Laßt uns, Freunde, ins neue Jahr  
Eingehn wie in ein schönes, gesichertes Haus,  
In dem die Liebe und der Friede wohnt  
Und Schönheit überall heimisch ist.

Und laßt uns, Freunde, heiter gelassenen Sinns,  
Mit keinem Haß belastet und ohne Neid,  
Heil, liebe Freunde, im starken Herzen, laßt uns  
In dieses neue Haus einziehn, und lachend.

Wir sind wohl keiner wundenlos, unversehrt,  
Und jeder spürte, daß Niederträchtigkeit  
Sehnenkräftige Bogen und giftige Pfeile hat,  
Und daß der Dummheit Kartauen nicht bloß  
brüllen,

Sondern auch vieles zerstören können, das  
Mit Mühe und Kunst errichtet ward, — und, ach,  
Des Schlimmsten wurden wir uns wohl auch  
bewußt,

Daß Schwachheit unser Teil ist und irgendwo  
Jeder, wie fest er gefügt sich dünkte,  
Locker und undicht ist im Baue.

Das aber, Freunde, sechte uns nicht an!  
Wir wollen tapfer sein und, gilt's Gefecht,  
Mit Lachen in den Feind gehn, da wir ja  
Als Edle kämpfen und dem Troß voran

Als Wissende: Es ist die Kraft in uns,  
Allein zu stehn, gemeiner Art entrückt.  
Wenn aber Dumpsheit alles niederschlägt  
Und Kampf nicht lohnt und Widerwillen uns  
Erfassen will, so wollen wir, Freunde, nicht  
Mit Trübsal abziehen, sondern heiter  
Das Schwert der Scheide schenken und mit  
Gefang  
Den Schritt wegwenden in die Einsamkeit.

Dies, liebe Freunde, ist, nach meinem Sinn,  
Vielleicht das Beste, das das Jahr bescheren mag:  
Verborgenheit und Ruhe in uns selbst.

Wohl dem, der dies erfährt, doch selig der  
(Wie selig, weiß ich, der es nun erfuhr),  
Der nicht allein in dieses schöne Haus  
Gelassener Beschaulichkeit zu gehen braucht.  
In Einsamkeit vereint, das ist mein Spruch,  
Und dies mein Wunsch, daß jeder, der es wert,  
Voll aus, bis auf den Grund aus fühlen möge,  
welch ein Glück  
Dies Wort umschließt: In Einsamkeit vereint.

## Neujahrs-Besuch

**K**leine Hände, kleiner Mund,  
Große Augen, blau und rund,  
Weiches, langes Ringelhaar,  
Leise Stimme glockenklar —:  
Also kam das neue Jahr  
Heute zu mir in mein Haus.  
Lieblich sah's und lustig aus.

Daß es bleibe, wie es ist,  
Wünsche ich als Mensch und Christ.  
Mög es nie mit Wutgebärden  
Eine schrille Trulle werden,  
Die mit Zanf und Zorn regiert  
Und das Schöne molestiert.

Leise bleib es, klar und lind,  
Guter Gast und gutes Kind,  
Bring' mir bald in grüner Schüssel  
Hohe, gelbe Himmelschlüssel,  
Rosen, wenn der Sommer glüht,  
Wein, wenn blaß die Aster blüht,  
Und im Winter zünd es dann  
Mir die Weihnachtskerzen an.

Wird es dann von hinnen müssen,  
Werd ich ihm die Hände küssen,  
Die mich so mit Glück begütet  
Und in Schönheit eingehütet.



Willst du, Jahr? Die Kleine lacht,  
Hat mir einen Kniz gemacht,  
Hat noch einmal still genickt,  
Eine Kuffhand mir geschickt,  
Und dann ist sie fortgesprungen.

Springend hat sie dies gesungen:  
Zu Flöten und Geigen  
Hintanz ich im Reigen,  
Habe Blumen im Haar.  
O laßt euch bewegen,  
Ihr Trüben und Trägen,  
Im Tanze ist Segen,  
Die Freude macht klar.

Auf, wagt es, zu springen!  
Es muß euch gelingen,  
Was fröhlich ihr schafft.  
Das grämliche Hocken  
Bringt alles ins Stocken.  
Frei wehn meine Locken,  
Die Freude macht Kraft.

## Neujahrs-Choral

Das ist des Weges Wende!  
Nun hebt voll Dank die Hände:  
Heil uns, wir stehn am Thor!  
Dahinter ist es helle,  
Es leuchtet auf der Schwelle  
Das junge Licht hervor.

Was werden wir nun sehen,  
Wenn sich die Flügel drehen?  
Die immer gleiche Bahn.  
Heil uns: das Ziel gewonnen!  
Heil uns: aufs neu begonnen!  
Der Gang hebt wieder an.

Es geht von Tor zu Toren,  
Und kein Schritt ist verloren,  
Geht nur die Liebe mit.  
Wohl dem, den sie begleitet!  
Glück ist, wohin er schreitet,  
Und fröhlich jeder Schritt.

Und mag in Nacht und Tagen  
Uns böses Schicksal schlagen,  
Wir bleiben doch getrost:  
Uns ist zu jeder Stunde,  
Uns ist für jede Wunde  
Ein Balsam zugelost.

Die Liebe läßt auf Erden  
Nicht müd und irre werden  
Und keinen einsam stehn.  
Auf, Fahr, mit Lust und Schmerzen!  
Wir wollen mit reinen Herzen  
Durch deine Pforte gehn.

## Osterpredigt in Reimen

**B**erehrter Mitmensch, höre und vernimm  
Freundwillig mit Hulden und ohne Grimm:  
Dieweil es nun Ostern geworden ist,  
Sollst du, von welcher Art du bist,  
Ob Heide, Jude, Moslem, Christ,  
Durchaus vergnügt im Herzen sein,  
Osterwürdig und osterrein.

Mit einem Birkenreife kehre  
Aus deiner Seele den Geist der Schwere!  
Der Wens und Abers und Achs und Os,  
Die hart und starr dein Herz umrindet,  
Daß der Geist der Leichte kaum Eingang findet,  
Mache dich hurtig und heiter los!

Du brauchst nichts weiter dazu zu tun,  
Als dich im Grünen auszuruhn.  
Da atmet sich's sehr wonnig ein,  
Was dir das Herz macht frei und rein:  
Der jungen Blumen frischer Hauch;  
Und die Augen haben der Wonne auch,  
Denn nichts ist lieblicher anzusehn,  
Als wie sie da hold beisammenstehn,  
Blau, weiß und rosa, klar und licht,  
Der Erde süßestes Ostergedicht.

An ihnen dir ein Beispiel zu nehmen,  
Sollst du, o Mensch, dich keineswegs schämen!

Vergiß dein Gehirn eine Weile und sei  
Gedankenlos dem lieben Leben  
Blumeninnig hingegeben;  
Vergiß dein Begehren, vergiß dein Streben  
Und sei in seliger Einfalt frei  
Des Zwangs, der dich durchs Hirn regiert!

Er hat dich freilich hoch geführt  
Und vieles dir zu wissen gegeben,  
Aber das allertiefste Leben  
Wird nicht gewußt, wird nur gespürt.

Der Blumen zarte Wurzeln fühlen  
Im keimlebendigen, frühlingkühlen  
Erdboden mehr von ihm als du.

Und bist doch auch ein Kind der Erde.  
Daß sie nicht sinnenfremd dir werde,  
Wende ihr heut die Sinne zu!

Das ist der festlich tiefe Sinn  
Der Ostertage: Mit Entzücken  
Sollst du zum Mutterschoß dich bücken.  
Gib heut, o Mensch, dich innerst zu beglücken,  
Der Mutter Erde frühlingsfromm dich hin!

## Frommer Tanz

(Mai-Fest)

**R**inder, laßt uns fröhlich sein  
Und auf diesen Wiesen springen!  
Hier stehn Rosen, dort Syringen,  
Und ein Waldhorn hör ich klingen,  
Das soll unsre Flöte sein:

Trio — lio — larum — lei,  
Walzer, Polka, Ringelreih;  
Mädel, darum ist es Mai,  
Daß wir wie die Böcklein springen.

Andre sagen, es sei dumm,  
Dieses Tanzen und Sich-drehen;  
Weise sei es, still zu stehen,  
Sauer vor sich hin zu sehen —  
Ach du dummes Publikum!

Trio — lio — larum — lei,  
Wer von uns der Weise sei,  
Ist uns gänzlich einerlei,  
Wenn im Wind die Röcke wehen.

Himmel, deine Augen, Kind!  
Wie sie leuchten, wie sie lachen!  
Soll ich mir Gedanken machen,  
Wo so allerliebste Sachen  
Um mich her lebendig sind?!

Trio — lio — larum — lei,  
Alle graue Grübele  
Ist vergessen, ist vorbei;  
Gott im Himmel, sieh uns lachen!

Wie die Rosen lachen wir,  
Rot vor Lust und lauter Leben;  
Hör uns jauchzen, sieh uns schweben,  
Deinen Segen mußt du geben,  
Denn wir Frommen tanzen dir!  
Trio — lio — larum — lei,  
Das ist unsre Litanei:  
Walzer, Polka, Ringelreih  
Rund und bunt durchs ganze Leben.

## Pfingsten

Zwischen Tulpenflammen und Narzissen  
Springen unter schweren Fliederbüschen  
Kleine Mädchen losen Haars im Garten.  
Lerne, Herz! Die kleinen Mädchen wissen  
Mehr vom Glück, als du; mit ihrem Springen  
Loben sie den heiligen Geist der Pfingsten  
Zwischen Tulpenflammen und Narzissen.

Denn der heilige Geist ist ausgegossen  
In den glutenbunten Tulpenflammen,  
Und er heißt: Seid fröhlich, Menschenkinder!  
Jede Blume, glorienumflossen,  
Ist, dem Haupt Mariens gleich, ein Abbild  
Milder, tiefer, süßer Gottesliebe . . .  
Denn der heilige Geist ist ausgegossen.



## Andächtige Pfingsten

**B**lauer Himmel und weiße Blüten,  
Ein göttliches Begüten  
Liegt über aller Welt;  
Es ist ein himmlisch Hüten,  
Das uns in Armen hält.

Weiß nicht, wohin mich's leite,  
Weiß nicht, wohin ich schreite,  
Mein Herz ist wohl bestellt:  
Ich wandre in die Weite,  
Wohin es Gott gefällt.

Der hat mit tausend Blüten  
Mir meinen Weg erhellt.

## Johannistag

**B**reit hängt vom Himmel die Fahne der Freude,  
Dunkelblau, unbewegt, sonnendurchsprunkt;  
Hurra, die Herzen hoch, hurra dem Heute,  
Was auch das mürrische Morgen uns unkt.

Morgen der Tod, aber heute das Leben,  
Leben und Liebe zu allem, das blüht;  
Laßt uns die Herzen zur Sonne erheben,  
Die wie ein Heilandsherz gütevoll glüht.

Schielt Tante Mors mit der silbernen Glaze  
Heute zur Nacht wieder über die Welt,  
Lachen wir ihr in die bleichkalte Frage,  
Denen das Herz Göttin Sonne erhellt.

## Der Stern von Bethlehem

**E**s stand ein Stern ob einem Dach,  
Dem reisten Weise und Könige nach;  
Und war kein Schloß und kein Palaß  
Dem seligen Sterne Lust und Rast:  
War nur ein Hüttlein und ein Stall.

Und ging doch von ihm aus ein Schwall  
Von Licht und allerhellstem Schein.  
Denn in ihm lag ein Kindlein klein,  
Des Herz war aller Liebe Samen,  
Darum die Weisen und Könige kamen.

Die Weisen und Könige boten dar,  
Was ihre Weisheit und Reichtum war;  
Die Weisen und Könige knieten hin  
Und fühlten des Lebens geheiligten Sinn;  
Die Weisen und Könige hatten das Glück  
Gesehn und gewonnen und reisten zurück.

Das ist vor grauer Zeit geschehn.  
Kein Stern blieb seither stille stehn,  
Und Weise und Könige sind zumeist  
Anderen Sternen nachgereist.  
Doch immer, wenn das rollende Jahr  
Zum Tag kommt, da es geschehen war,  
Daß zu Bethlehem der heilige Christ  
Der wirren Welt geboren ist.

Entzünden wir kleiner Sterne Schein  
Und lehren in uns selber ein,  
Und fühlen, daß sehr weise gewesen  
Die Wanderer aus Morgenland,  
Die sich dem Sterne zugewandt,  
Von dem wir in den Büchern lesen.

## Weihnachtslied

**M**aria lag in großer Not,  
Mit Lumpen angetan,  
In einem Stall zu Bethlehem  
Und sah die Stunde nah,  
Da sie ein Kindlein haben sollt.  
Der Himmel stand in lauter Gold;  
Da hub ein Singen an:

„Süße Maria, sei getrost;  
Das um dich ist kein Stall.  
Blick um dich, allerholdste Frau,  
Und sieh die Gäste all,  
Die von weither gekommen sind,  
Dich zu begrüßen und dein Kind  
Mit Flöt und Geigenschall.“

Und wie Marie ihr Haupt erhob,  
O Wunder, was sie sah:  
Es knieten auf der schlechten Streu  
Drei goldne Könige da,  
Und, wie wenns ihr Befolge wär,  
Ein Heer von Engeln stand umher  
Und sang Halleluja.

Es war ein Licht und war ein Glanz,  
Wie sie es nie gesehn,  
Und vor den Thürn und Fenstern war  
Ein Auf- und Niedergehn,



Als ging die ganze Welt vorbei;  
Da hört sie einen leisen Schrei:  
Da war das Glück geschehn.

Maria strahlte wie ein Stern  
Und hob das Kind empor;  
Das war so hold und engelschön,  
Wie nie ein Kind zuvor.  
Die Wände sanken, und die Welt,  
Die weite Welt war rings erhellt,  
Und alles sang im Chor:

„O seht die Blume, die da blüht,  
Die Blume weiß und rot!  
Der Kelch ist von der Lilie,  
Ein Herz darinnen loht.  
Nun ist die ganze Erde licht,  
Wir fürchten Schmerz und Trauern nicht  
Und fürchten nicht den Tod.

Die Blüte leuchtet uns den Tag,  
Und es versank die Nacht,  
Und aus der Blüte wird die Frucht,  
Die alle fröhlich macht;  
Die Frucht, die allen Nahrung gibt,  
Der Mensch, der alle Menschen liebt:  
Die Liebe ist erwacht.“

Der Chor verklang. Es sank der Stall  
In braune Dunkelheit.  
Maria gab dem Kind die Brust.  
Still ward es weit und breit.  
Da ward Marien im Herzen bang,  
Sie küßt ihr liebes Kindlein lang,  
Ihr tat ihr Kindlein leid.



## Der armen Kinder Weihnachtsslied

**H**ört, schöne Herr'n und Frauen,  
Die ihr im Lichte seid:  
Wir kommen aus dem Grauen,  
Dem Lande Not und Leid;  
Weh tun uns unsre Füße  
Und unsre Herzen weh,  
Doch kam uns eine süße  
Botschaft aus Eis und Schnee:  
Es ist ein Licht erglommen,  
Und uns auch gilt sein Schein.  
Wir habens wohl vernommen:  
Das Christkind ist gekommen  
Und soll auch uns gekommen sein.

Drum gehn wir zu den Orten,  
Die hell erleuchtet sind,  
Und klopfen an die Pforten:  
Ist hier das Christuskind?  
Es hat wohl nicht gefunden  
Den Weg in unsre Nacht,  
Drum haben wir mit wunden  
Füßen uns aufgemacht,  
Daß wir ihm unsre frommen  
Herzen und Bitten weihn.  
Wir haben's wohl vernommen:  
Das Christkind ist gekommen  
Und soll auch uns gekommen sein.

So laßt es uns erschauen,  
Die ihr im Lichte seid!  
Wir kommen aus dem Grauen,  
Dem Lande Not und Leid;  
Wir kommen mit wunden Füßen,  
Doch sind wir trostgemut:  
Wenn wir das Christkind grüßen,  
Wird alles, alles gut.  
Der Stern, der heut erglommen,  
Gibt Allen seinen Schein:  
Das Christkind ist gekommen! —  
Die ihr es aufgenommen,  
O, laßt auch uns zu Gäste sein!

# Abend und Nacht

THE UNIVERSITY OF CHICAGO





## Abend und Nacht

Die Sonne schießt den goldenen Scheidegruß,  
Des Lichtmeers letzten, leisen Wogenwurf  
Der müden Welt. Ein Schattenschleier schwebt  
Engmaschig über alles Leben her;  
Aus seinen Falten schüttelt er den Schlaf,  
Den Sorgenlöser, der Vergessen gibt.  
Langsam versinkt in stummes Glück die Welt.  
Die Vögel zirpen letztes Nestgeschwätz,  
Vom fernen Hofe bellt ein lauter Hund,  
Ein letzter Wind rauscht durch das hohe Gras.  
Dann alles still . . . Den Atem hält die Welt.

Nun übergraut den Himmel dichter Flor,  
Nun deckt sich alle Farbe müde zu,  
Nun weichen alle Formen in die Nacht.

Und alles leer und schwarz, und alles hohl und kalt,  
Und endlos alles Raum, und alles, alles Flucht,  
In unermessnes Nichts ein Schweben ohne Laut.  
Der Tod stellt seinen schwarzen Spiegel auf,  
Deß Bilder keines Lebenden Auge schaut.  
Doch wenn dein letzter Atem dir entfloß,  
Stellt eine dürre, kalte Hand dich leis  
Vor seinen Plan. Und siehe: du erkennst  
Zum erstenmale dich . . .

Drum beb't dein Herz,  
Wenn sich in schwarze Nacht dein Blick verliert.

## Traum durch die Dämmerung

**W**eite Wiesen im Dämmergrau;  
Die Sonne verglomm, die Sterne ziehn:  
Nun geh ich zu der schönsten Frau,  
Weit über Wiesen im Dämmergrau,  
Tief in den Busch von Jasmin.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land;  
Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht;  
Mich zieht ein weiches, samteneß Band  
Durch Dämmergrau in der Liebe Land,  
In ein blaues, mildes Licht.



## Gegen Abend

**N**un hängt nur noch am Kirchturmknopf  
Der letzte Sonnenschein;  
Bald werden auch die Höhen  
Ganz ohne Sonne sein.

Und Silberglanz dann überall;  
Des Mondes blaßes Licht  
Umschüttet unsre Laube,  
Umleuchtet dein Gesicht.

Der Mond, das Licht der Rüsse,  
Das alles zaubrisch macht:  
Komm, Nacht, mit deinen Gnaden,  
Du liebereiche Nacht!

## Abendlied

Die Nacht ist niedergangen,  
Die schwarzen Schleier hangen  
Nun über Busch und Haus.  
Leis rauscht es in den Buchen,  
Die letzten Winde suchen  
Die vollsten Wipfel sich zum Neste aus.

Noch einmal leis ein Wehen,  
Dann bleibt der Atem stehen  
Der müden, müden Welt.  
Nur noch ein zages Beben  
Fühl durch die Nacht ich schweben,  
Auf die der Friede seine Hände hält.

## Abend

Die grauen Geierfittiche der Nacht  
Rauschen über den See.  
In seinen erzenen Fängen hält der Riesenvogel  
Die Leiche des Tages.  
Eine Blutspur hinter ihm her  
Wellt nach Westen.  
Die schwarzen Augen des Waldes  
Heben die Nadelwimpern  
Und starren stumm  
Dem Fluge des Räubers nach  
Dem eine Schaar verdrossener Schatten folgt.  
Vom Himmel herunter  
In frostigen Winden  
Haucht ein Gedanke:  
Auf schwarzen Schwingen  
Schwebt alles Leben  
Schweigend  
In das Tal des Todes.

## Frühlingsabend

Das junge Feld vor mir. Es wächst in ihm,  
Die Säfte steigen stetig auf zum Halm,  
Kein Wind bewegt die stille, grüne Kraft.

Der Wald dahinter. Starr der Wipfel Wuchs;  
Es zeichnet sich ihr Zackenrand am Himmel,  
Tiefdunkel, schwarzgrün vor gestähltem Blau.  
Ein rosagelber Streifen, lang und schmal,  
Ruht segnend drüber, eine Heilandsband.

Das ist der Friede. Früchten lebt in ihm.  
Ein einziger Vogel singt im tiefen Wald.

## Banger Abend

Nacht neigt sich auf die Gassen;  
Ich fühl mich so verlassen,  
Bin nirgendwo zu Haus.  
Die Zimmer werden helle;  
Mir winkt hier keine Schwelle,  
Ich geh zum kleinen Flusse, der zwischen Wiesen  
fließt, hinaus.

Sein Fließen ist so leise;  
Im weiten Wiesenkreise  
Liegt graue Stummheit schwer.  
Ich seh mein Leben fließen:  
Flach zwischen fahlen Wiesen  
Berrinnt es ohne Klängen müd in ein tiefes,  
graues Meer.

## Die Nacht

**N**un will es Abend werden;  
Der rote Himmelsstrich,  
Den Eros mit dem Pfeilgefieder  
Gemalt zu haben schien, verblich.

Es überbräunt sich leis der Wald;  
Die zarten Birkenstämmchen blinken  
Nur graulich silbern noch; es ließ  
Der Tag die goldene Krone sinken.

Schnell hebt die neidische Nacht sie auf;  
Doch ihre kalten Hände eisen  
Das Gold zu Silber; durch das Schwarz  
Endlosen Raums hebt's an, zu gleißen.

Da rauscht sie feuchteschwer heran.

Von schwarzem Riesenschwangespann  
Wird durch das Luftmeer sie getragen.  
Sie lehnt in breitem Muschelwagen.

Erst hält sie, still, am Horizont,  
Der purpurglüh sich ausgefonnt.  
Dann breitet seinen Fittich weit  
Der schwarze Schwan, schwimmflugbereit.  
Und ihre Arme hebt die Nacht . . .

Das All ist dunkelüberdacht.

Nur noch das Schwanenfittichwehn,  
Das Brüsteaufundniedergeh'n  
Der stummen Riesin hört die Welt,  
Die müde bang den Atem hält.

## Gebet

Liebe Nacht! Auf Berg und Wiese  
Ruhst du, stille Trösterin.  
An dem Saume deines Mantels  
Leg ich all mein Wünschen hin:

Liebe Nacht! An deinen Brüsten,  
Mutter aller Frömmigkeit,  
Ruhe meine Unrast, schlafe  
All mein Sehnen und mein Leid.

Liebe Nacht! O wiege, wiege  
Dieses Herzens Drängen ein!  
Laß mich still wie du, gelassen,  
Und umfassend laß mich sein!



## Oft in der stillen Nacht

Oft in der stillen Nacht,  
Wenn zag der Atem geht  
Und sichelblank der Mond  
Am schwarzen Himmel steht,

Wenn alles ruhig ist  
Und kein Begehren schreit,  
Führt meine Seele mich  
In Kindeslande weit.

Dann seh ich, wie ich schritt  
Unfest mit Füßen klein,  
Und seh' mein Kindesaug  
Und seh die Hände mein,

Und höre meinen Mund,  
Wie lauter klar er sprach,  
Und senke meinen Kopf  
Und denk mein Leben nach:

Bist du, bist du allweg  
Gegangen also rein,  
Wie du gegangen bist  
Auf Kindes Füßen klein?

Hast du, hast du allweg  
Gesprochen also klar,  
Wie einst dein Mund  
Lautleise Stimme war?

Sahst du, sahst du allweg  
So klar ins Angesicht  
Der Sonne, wie dereinst  
Der Kindesaugen Licht?

Ich blicke, Sichel, auf  
Zu deiner weißen Pracht;  
Tief, tief bin ich betrübt  
Oft in der stillen Nacht.

## Aus der Ferne in der Nacht

Wenn im braunen Safen  
Alle Schiffe schlafen,  
Wach' ich auf zu dir.  
Stille in der Runde,  
Heilig diese Stunde,  
Denn sie bringt dich, atemhaltend, mir.

Stehst in Mondenhelle  
Wartend an der Schwelle,  
Und ich fühle dich;  
Komm, daß ich dich halte,  
Deine Seele walte  
Über meinen Träumen mütterlich.

## Lied in der Nacht

**S**traßen hin und Straßen her  
Wandr' ich in der Nacht;  
Bin aus Träumen dumpf und schwer  
Schluchzend aufgewacht.  
Tränen,  
Sehnen,  
Luft und Schmerz, —  
Ach, wohin treibt mich mein Herz?  
Ach, wohin treibt mich mein Herz?

Steht ein Haus in Grün gebaut  
Draußen vor der Stadt,  
Wo der Fluß mit leisem Laut  
Sein Gefströme hat.  
Blüten  
Hüten  
Dicht es ein:  
Dort möcht ich zu Gaste sein,  
Dort möcht ich zu Gaste sein.

## Licht in der Nacht

Ringsum dunkle Nacht  
Hüllt in Schwarz mich ein.  
Zage flimmert gelb  
Ferneher ein Schein.

Ist als wie ein Trost,  
Eine Stimme still,  
Die dein Herz aufruft,  
Das verzagen will.

Kleines, gelbes Licht,  
Bist mir wie der Stern  
Überm Hause einst  
Jesuchrists des Herrn.

Und da löscht es aus.  
Und die Nacht wird schwer.  
Schlafe, Herz, du hörst  
Keine Stimme mehr.

## 116

So bebebange . . .  
Die schwarze Nacht  
Hat mit hohem Gewölbe die Welt überdacht.

Willst schlafen und träumen?  
Es geht nicht an.  
Dich knebelt und knechtet ein dumpfer Bann.

Lieg stille und lausche  
Im schweigenden Raum,  
Dich umschleiert kein Schlaf, dich tröstet kein  
Traum.

Gedulde und warte:  
Es wird schon Licht,  
Und es hebt sich das schwere, das schwarze  
Gewicht.

## Nachtgang

**W**ir gingen durch die dunkle, milde Nacht,  
Dein Arm in meinem,  
Dein Auge in meinem;  
Der Mond goß silbernes Licht  
Über dein Angesicht;  
Wie auf Goldgrund ruhte dein schönes Haupt,  
Und du erschienst mir wie eine Heilige: mild,  
Mild und groß und seelenüberevoll,  
Gütig und rein wie die liebe Sonne.  
Und in die Augen  
Schwoll mir ein warmer Drang,  
Wie Tränenahnung.  
Fester faßt ich dich  
Und küßte —  
Küßte dich ganz leise, — meine Seele  
Weinte.

## In die Nacht

**S**üfteschwüle, feuchteschwere,  
Rauschende, raunende, sterneneere,  
Schwarze, samtene Sommernacht!  
Mein Herz lauscht an deines bange,  
Nimm von mir, was mich so lange  
Müde hat gemacht.

Sieh, ich flüchte mich in deine  
Arme, siehe, Nacht, ich weine,  
Und ich kenne mich nicht mehr.  
Stille Mutter, heilige, große,  
Sieh mein Haupt in deinem Schoße,  
Banger Wehen schwer.

Nimm mich ein in deine Güte,  
Hürde mich in dein Gehüte,  
Das der Müden Hafen ist:  
Küsse mild mich ins Vergehen,  
Die du aller Lebenswehen  
Linde Löserin bist.



## Traumsummernacht

Sommernacht, Traumsummernacht . . .  
Die Brunnen rauschen leise,  
Die Trauerweide wiegt sich sacht;  
Nun steigt der Mond in voller Pracht  
Empor zur Wolkenreise.

Traum und Frieden . . .  
Was hienieden  
Unruhvoll das Herz verstört,  
Senkt sich in des Traumes Tiefen.  
Und der Ruhe Geigentöne,  
Die in Tages Lärme schwiegen,  
In der heißen Helle schliefen,  
Seelentiefe, seelenschöne,  
Kommen nun heraufgestiegen,  
Werden nun gehört.

Sommernacht, Traumsummernacht . . .  
Ein Rauschen lieb und leise,  
Die Seele wiegt sich süß und sacht  
Nach ihrer Geigenweise:

Traum und Frieden . . .  
Hingefchieden  
Alles, was uns traurig macht.  
Sterne glimmen,  
Wolken schwimmen,  
Und das Märchen ist erwacht.

## Nachts an die Nachtigall

**S** du Nachtigall mit süßem Sang,  
Liebestruferin in dunkler Nacht,  
Kleine Brust, von Seligkeiten bang,  
Seele, die in Sehnsucht schluchzend lacht,

Flöterin aus dunkeltiefem Grund,  
Warum macht dein Lied das Herz mir schwer?  
Ach, ich fühl's, noch immer ist es wund,  
Dieses Herz, und duldet viel zu sehr.

Schlägt noch nicht im eigenen Genuß,  
Liegt noch immer in der Sklaverei,  
Daß es allem Leide fronden muß,  
Bebend lauschen jedem Weheschrei.

Wär's wie du und fühlte nur die Lust  
Und die Schönheit dieses Lebensdrangs,  
Seiner Sehnsucht stürmisch nur bewußt  
Und der Fülle eigenen Gesangs,

Wär's wie du, o süße Nachtigall,  
Glücklich wär dies Herz, und all sein Schlag  
Wäre wie Gebet und Glockenschall  
Zu der Sonne und dem lichten Tag.

## Mythologie

**S**chwand der Frühlingstag, der frische Tummel-  
junge,  
Floh zum grauen Meer hin über die blauen Berge;  
Bei, wie flatterten ihm die grünen Raschelkränze  
Hell im Haar, wie wehten die lichten Locken!  
Schau, da schwindet der Saum, der rote, gewirkt  
mit Golde,  
Den seine kräftige Hand hob im brausenden Lauf.

Kommt die milde Magd, der bleiche Frühlings-  
abend,  
Kommt mit leisen Schritten über die Maienwiese,  
Hat das Köpfchen weich links überschulter geneigt.  
Afschblond ist ihr Haar, wie überstäubt von Flocken  
Junger Frühlingsblüten, es fließt ihr über den  
Rücken  
Bis zur Beuge des Knies, schmiegeweich wellt  
es hinab.

Ihre Augen suchen, ihre grauen Augen,  
Die so furchtsam blicken wie der Rehkuh Lichter,  
Auf der Maienwiese die Spur des flüchtigen Tages.

Suchen, suchen, suchen, die milden, grauen Augen,  
Aber Dunkel webt, wohin die Arme schreitet,  
Längst verschwand der golddurchwirkte, sonnenrote  
Saum des Frühlingstags am überflorten Himmel.

Und es blinkt der erste blasse Stern am Himmel,  
Blinzelt mitleidgütig auf die Suchebange.  
Immer dunkler wird's, es kommen tausend Sterne.

Alles still. Kein Wind. Kein Atemwehen.  
Alles tot. Die Sterne blicken kalt.  
Tief ins Dunkel getaucht der Nacht, der stummen  
Gebietrin,  
Schwand die suchende Magd. Silberner erhebt sich  
der Mond.

## Dunkle, schöne Nacht

**N**icht Mond noch Stern, die Nacht steht stumm  
In schwerem Schwarze da.  
Ein stilles Glück geht lautlos um,  
Ist jedem Herzen nah.

In jedem Herzen süß und sacht  
Die heilige Stille blüht:  
Das ist die tiefe Weihenacht,  
In der der Glaube glüht.

**Ritter, Narren, Schäfer  
und allerhand Verliebte**

## Ritter rät dem Knappen dies

Sitz im Sattel, reite,  
Reite auf die Freite,  
Freie dir die Fee der Freien,  
Freie sie im milden Maien;  
Mit Narzissen in den Händen  
Geh ihr nah, doch an der Lenden  
Schwebe dir dein Schwert.

Sprich zu ihr: Madleine,  
Rose, Rose, reine,  
Willst du dich mir freundlich neigen?  
Willst du mir den Himmel zeigen?  
Und sie wird die Blicke senken,  
Wird dir alle Himmel schenken.  
Nimm sie auf dein Pferd.

Sitz im Sattel, fause,  
Reit mit ihr nach Hause;  
Zwischen seidenbunten Decken  
Sollst du dir dein Glück verstecken.  
Alle Tore zugeschlossen!  
Dämmergold ist ausgegossen  
Über euern Herd.

## Lied des Knappen

Das ist mein schlankes, blankes,  
Mein gutes grades Schwert,  
Das halt' ich lieb wie eine Braut  
Und über alles wert.

Das soll mir dich gewinnen,  
Du Garten dieser Welt,  
In dem die rote Blume Glück  
Den Kelch mir offen hält.

Das soll mir dich gewinnen,  
Die ganz im Glanze steht,  
Du Blanke, Schlanke, Schöne, der  
Mein Stolz entgegengeht.



## Der Pfingstjunker

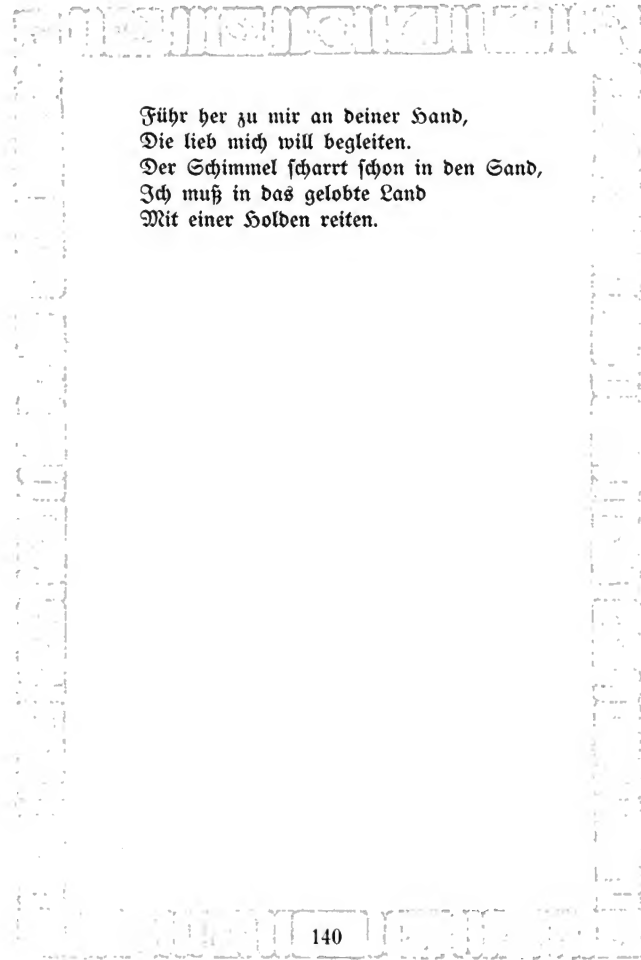
Den Maien führ ich an meiner Hand,  
Den Degen an der Seiten,  
Pfingstjunker bin ich zubenannt  
Und will in das gelobte Land  
Auf einem Schimmel reiten.

Auf einem Schimmel blühriefelweiß  
Mit seidenen Schabracken.  
Der Mai ihn wohl zu führen weiß  
Mit einem Apfelblütenreis.  
Stolz trägt er seinen Nacken.

Doch nicht allein ich reiten mag,  
Mag nicht alleine reiten,  
Mich soll durch Tag und Nacht und Tag,  
Mich soll durch Feld und Wald und Hag  
Ein Mädcl jung begleiten.

Ein Mädcl jung, das soll mit mir  
Auf meinem Schimmel schacken.  
Sui da, du helle Maienzier!  
Durchs Grüne galoppieren wir,  
Der Wind bläht die Schabracken.

Nun gehe, Mai, und klopf an,  
Wo liebe Mädcl haufen,  
Und sag, ich bin ein rischer Mann,  
Der seinen Schimmel reiten kann  
Und im Galoppe saufen.



Führ her zu mir an deiner Hand,  
Die lieb mich will begleiten.  
Der Schimmel scharrt schon in den Sand,  
Ich muß in das gelobte Land  
Mit einer Holden reiten.





## Michel mit der Lanze

**M**ichel mit der Lanze  
Reitet durch den lichten Hain.

Michel, was träumst du?

„Freitraid im Rosentranze  
Tanzt ganz allein.  
Freitraid hat goldene Haare,  
So, so, so fein.  
Freitraid hat Augen klare,  
Wie Sonnenschein.  
Ich möchte Freitraid küssen,  
Und 's kann nicht sein.“

Michel mit der Lanze  
Reitet durch den dunkeln Tann.

Michel, was träumst du?

„Kann ich nicht sein beim Tanze,  
Was tu ich dann?  
Ich such' mir einen Drachen,  
Den geh' ich an.  
Will ihm den Garaus machen,  
Recht als ein Mann.  
Will zeigen, daß ich fechten  
Und siegen kann.“

## Des armen Narren Brumm- ständchen

(Präludium auf der Maultrommel ad libitum)

**H**ätt ich Geld, ich wüßte wohl,  
Was ich tät genau:  
Hätt ich Geld, ich nähme dich  
Augenblicks zur Frau,  
Nähme dich und schleppte dich  
In den Liebesbau,  
Den ich baute, — hätte ich Geld.  
Hätt ich Geld, ach, hätte ich Geld,  
Wärst du meine Frau.

Hätt ich Geld, ich wärnte dir  
Wohl ein Nesterl aus,  
Hätt ich Geld: hums in der Falle  
Säße meine Maus,  
Nimmer ließ ich, nimmer sie,  
Nimmer sie heraus  
Aus der Falle, — hätte ich Geld,  
Hätt ich Geld, ach, hätte ich Geld,  
Meine liebe Maus.

Hab kein Geld. Was ist denn das,  
So ein Kassenschein?  
Hab kein Geld. Ja Phantasie,  
Phantasie ist mein.

Güter hab ich auf dem Mond  
Und im Herzen dein.  
Leise brumm' ich: hätt ich Geld,  
Hätt ich Geld, ach, hätt ich Geld,  
Wär das Mädel mein.

## Des Narren Regenlied

Regenöde, regenöde  
Himmel, Land und See;  
Alle Lust ist Last geworden,  
Und das Herz tut weh.

Graugespinnig hält ein Nebel  
Alles Sein in Haft,  
Weher Mut weint in die Weiten,  
Krank ist jede Kraft.

Die Prinzessin sitzt im Turme;  
Ihre Harfe klingt,  
Und ich hör, wie ihre Seele  
Müde Sehnsucht singt.

Regenöde, regenöde  
Himmel, Land und See;  
Alle Lust ist Last geworden,  
Und das Herz tut weh.



## Des Narren Nachtlied

In der Nacht, in der Nacht, heideldumdei!  
Sing, sing, süße Geige, und lache, Schalmei!  
In der Nacht gibt's Wunderwerk mancherlei.  
Wollt ihr eins hören?

O Sterne, o Stille, o mondliche Pracht!  
Wer hat in den tiefsten Wald mich gebracht?  
An den schwarzen See in der schaurigen Nacht?  
Kalt wehen die Winde.

Krank bin ich und müde, und hier steh ich nackt.  
Zwei Arme haben mich rauh gepackt;  
Es hämmern die Spechte in gräßlichem Takt.  
Da lieg ich am Boden.

Zwei Männer in Larven sind über mir her.  
Sie graben mich ein. Die Erde ist schwer.  
Des Windes Wehen hör ich nicht mehr.  
All-alles ist stille.

## Des Narren Herbstlied

**B**unt wie mein Mantel und Kleid  
Wird nun die Welt, o weh.  
Lacht mir das Herz im Leib,  
Wie ich das seh.

Einst war ich jung und frisch,  
Eija, da war ich grün,  
Grün wie die Weide, daran  
Maidkätzchen blühn.

Dann kam die Zeit, die schnitt  
Falten ums Maul mir schief.  
Grinsen lernte ich da  
Und weinte tief.

Trug bald ein bunt Gewand,  
Schuppen und Schellen daran,  
Wehe, es klirrt, wenn ich spring,  
Ich alter Mann.

Holla, ein bunter Narr!  
Holla, ein Klimperkleid!  
Holla, die Welt wird bunt,  
Und ich gescheit.

Last mich nun schlafen gehn,  
Legt mich ins Grab hinein!  
Über ein Kleines, ach,  
Wird Frühling sein.

## Der melancholische Narr

**A**us einer jungen Linde hab  
Geshnitzt ich meinen Narrenstab;  
Mein eigener Schädel wackelt drauf  
Zwischen Schellen und Bändern als bunter Knauf.  
Lacht er?  
Küß mich, küß mich, Klingelstock mein,  
Sei mein Lieb, und ich bin dein.  
Ach, ich armer Narre!

Pst, pst, der Junker Lenz ist drauß,  
Die ganze Welt sieht blühsam aus.  
Du, Schellenschädel, rühr dich, sag:  
Lacht er uns auch, der Frühlingstag?  
Er schüttelt.  
Küß mich, küß mich, Klingelstock mein,  
Sei mein Lieb, und ich bin dein.  
Ach, ich armer Narre!

Weg! Alle Fenster dichte zu!  
Wir zwei alleine, ich und du,  
Wir wissen doch das Glück gewiß;  
Du, glöckle in der Finsternis  
Und grinse!  
Küß mich, küß mich, Klingelstock mein,  
Sei mein Lieb, und ich bin dein.  
Ach, ich armer Narre!

## Das Herz in der Linde \*)

(Des Narren Abschied)

**M**ich hat das Leben abgerauft,  
O weh,  
Drum hab ich einen Strick gekauft,  
Zuchhe.  
Daran will ich mich hängen  
In diesen Laubengängen.  
Pfütigott, schöne Welt, ade.

Die Linde hier, die soll es sein,  
Zuchhe!  
Einst schnitt ich ihr ein Herz ein,  
O weh!  
Ein Herz und einen Namen;  
Lebt wohl ihr holden Damen;  
Pfütigott, schöne Welt, ade.

Die Lindenblüten duften süß,  
O weh!  
Sie lachte, als sie mich verließ,  
Zuchhe!  
Mein Herz in dieser Rinden  
Ist nicht mehr aufzufinden.  
Pfütigott, schöne Welt, ade.

---

\*) Das ausschließliche Recht zur Komposition besitzt  
herr Oscar Straus.

Bernarbt mein Herz in deinen Gast,  
O weh!  
Nun nimm mich auf als deinen Gast,  
Suche!  
Es ist der Liebe Flamme  
Begraben in dem Stamme.  
Pfütigott, schöne Welt, ade!

## Sankt Jörg

**I**ch bin Sankt Jörg,  
Steh auf dem Berg,  
Steh auf der Wache.  
Schlug ich auch tot  
Den Wurm der Not:  
Der alte Drache  
Ließ junge Brut,  
Die nimmer ruht;  
Sie schleicht im Tale.  
Ich bin bereit  
Und führ den Streit  
Zum andern Male.



## Urie des Schäfers

**S**traurig war ich, ach so sehr,  
Und viel Tränen sind geflossen,  
Klagen hab ich hin und her  
In die leere Luft gestöhnt —  
Ach so sehr!  
Nur das Echo hat gehöhnt;  
Niemand nahte, mich zu trösten,  
Und mein Herz blieb unversöhnt,  
Kummerschwer und freudeleer.

Da kam heut ein schöner Tag,  
Sonne kam und trieb die Wolken,  
Sah mich, der ich müde lag,  
Mit verliebten Augen an.  
Schöner Tag!  
Und ich wurde wieder Mann,  
Blies auf meiner lieben Flöte,  
Sang mir dieses Liedchen dann,  
Das mein Mädchen hören mag.



## Gavotte des Verliebten

Wie ging ich durch mein Leben hin?  
An einem roten Bande;  
Dran führte mich meine Königin  
Durch lauter selige Lande.  
Bald auf, bald ab, bald quer, bald krumm,  
Mal rechtsherum, mal linksherum,  
Doch stets am Liebesbände.

So war ich Knecht mein Leben lang?  
Der Knecht am roten Bande?  
O nein: es war ein Königsgang  
Durch unterworfene Lande;  
Ein Königsgang, ein Königstanz,  
In freier Kraft durch Glück und Glanz  
Am roten Liebesbände.

## Ländler des Verliebten

**M**ein Mädel hält 's Bändel,  
So lauf ich durchs Ländel  
Hurr her und hurr hin;  
Verbotene Wege,  
Verwachsene Stege,  
Nichts hemmt unsern Sinn,  
Und starren Verhäge:  
Supp drüber und drin!  
Mein Mädel hält 's Bändel,  
Wir laufen durchs Ländel  
Hurr her und hurr hin.

Durch Wälder und Wiesen,  
Es gibt kein Verdrießen,  
Wie schön ist die Welt!  
Ich küß' ihr das Händel,  
Ich küsse das Bändel,  
An dem sie mich hält.  
Das ist ein Getändel,  
Wie mir es gefällt.  
Durch Wälder und Wiesen,  
Es gibt kein Verdrießen,  
Wie schön ist die Welt!

Mein Mädel hält 's Bändel,  
Wir tanzen durchs Ländel  
Hurr her und hurr hin;

Sprung, Reihen und Wende!  
O gütige Hände,  
Wie selig ich bin!  
Es klingt bis ans Ende  
Der fröhliche Sinn:  
Mein Mäd'el hält 's Bändel,  
Wir tanzen durchs Ländel  
Hurr her und hurr hin.

Der Verliebte berichtet von einem  
himmlischen Abenteuer:

**S** heut nacht war ich ein Reiter  
Und ritt Galopp, hussa,  
Tausend Meilen und noch weiter,  
Als ich ein Wunder sah.  
Was sah ich? Eine Leiter,  
Die stand im freien Felde da  
Und ging bis in den Himmel.

Vom Pferd herabgeschwungen  
Und Spross auf Sprosse hinauf.  
Vom Himmel hat's gesungen:  
Komm schnell, komm, komm! Herauf!  
Da hab' ich übersprungen  
Viel Sprossen schnell im heißen Lauf  
Und stieg bis in den Himmel.

Da, auf der höchsten Sprossen,  
Im blauen Blumenkleid,  
Von lauter Licht umgossen,  
Ein Engel stand bereit.  
Den hab ich unverdrossen  
Geküßt die halbe Ewigkeit.  
Es küßt sich gut im Himmel.

Da kam ein plötzlich Lachen  
Von meines Engels Mund:  
„O, o, was heiße Sachen!  
Er treibt es mir zu bunt!“  
Es tät die Leiter krachen,  
Und ich saß unten auf dem Grund  
Und war nicht mehr im Himmel.

Doch neben mir zur Seite  
Der liebe Engel stand  
Im blauen Blumentleide  
Und gab mir seine Hand.  
O süße Augenweide:  
Da hab ich sie erkannt  
Und war erst recht im Himmel.

Von Engeln ein Gewimmel  
Hat hell mich ausgelacht,  
Gekicher und Gebimmel —  
Ihr Engel, gute Nacht.  
Wir ha'm auf einem Schimmel,  
Ruf, huffa, Ruf, uns aufgemacht  
Direkt in unsern Himmel.

## Auszählvers für Verliebte

**R**umpeldipum,  
Prinz Amor geht um,  
Vorm Aug eine Binden,  
Kann doch jede finden.  
Hat die Rosenhecken  
Geplündert und Stecken  
Aus Rosenzweigen gemacht mit Spitzen,  
Die nun in den Herzen der Mädchen sitzen.  
Rum .. pum .. pum.

## Stiller Zwiagesang

Er:

**S**inter dem Vorhang am Spiegel vorm Bett  
Steht meine Liebste und steckt sich die Haare,  
Steht meine Liebste und schmückt sich für mich.

Komm doch, o komm doch, mein einziges Mädchen,  
Oder ich springe zu dir in die Kammer;  
Komm, o du Liebliche, laß mich nicht warten:

Mit einem Sprunge bin ich im Fenster  
Hinter dem Vorhang am Spiegel vorm Bett.

Sie:

Draußen im Winde am Baum hinterm Zaun  
Wartet mein Liebster mit klopfendem Herzen,  
Wartet mein Liebster mit Küffen auf mich.

Wart noch ein Weilchen am Baum hinterm Zaune;  
Noch eine Rose ins Haar, eine rote,  
Will ich mir stecken, für dich eine Rose:

Gleich dann, gleich komm ich und küß dich im  
Winde,  
Draußen im Winde am Baum hinterm Zaun.

## Schlagende Herzen

Über Wiesen und Felder ein Knabe ging;  
Kling-klang schlug ihm das Herz,  
Es glänzt ihm am Finger von Golde ein Ring,  
Kling-klang schlug ihm das Herz.  
„O Wiesen, o Felder,  
Wie seid ihr schön!  
O Berge, o Wälder,  
Wie seid ihr schön!  
Wie bist du gut, wie bist du schön,  
Du goldene Sonne in Himmelshöhn!“  
Kling-klang schlug ihm das Herz.

Schnell eilte der Knabe mit fröhlichem Schritt,  
Kling-klang schlug ihm das Herz.  
Nahm manche lachende Blume mit.  
Kling-klang schlug ihm das Herz.  
„Über Wiesen und Felder  
Weht Frühlingswind,  
Über Berge und Wälder  
Weht Frühlingswind.  
Im Herzen mir innen weht Frühlingswind,  
Der treibt zu dir mich leise, lind!“  
Kling-klang schlug ihm das Herz.

Zwischen Wiesen und Feldern ein Mädel stand,  
Kling-klang schlug ihr das Herz,  
Hielt über die Augen zum Schauen die Hand,  
Kling-klang schlug ihr das Herz.



„Über Wiesen und Felder  
Schnell kommt er her.  
Über Berge und Wälder  
Schnell kommt er her.  
Zu mir, zu mir schnell kommt er her!  
O, wenn er bei mir nur, bei mir schon wär'!“  
Kling-klang schlug ihr das Herz.

## Die Vereinten

Zwischen Dornen ging der Weg,  
Und wir haben Blut gelassen,  
Dafür wollen wir uns jetzt  
Fröhlich bei den Händen fassen,  
Tief uns in die Augen sehn,  
Heiter, ruhig, fühlend gehn,  
Wie auf Paradieses Wiesen:  
Denn wir lernten uns genießen,  
Und wir lernten uns verstehn.

## Eheduett

Er:

Du und ich, wir zwei beiden,  
Wir wissen, was Leiden,  
Wir wissen, was Lieben und Leiden heißt.  
Wir haben's erfahren:  
Mit Haut und mit Haaren  
Hätte gern uns die Liebe der andern verspeist.

Sie:

Nun wir uns gerettet,  
Nun wir uns gebettet  
In Ruhe weitab vom Gelärme der Welt,  
Nun wollen wir warten  
Den blühenden Garten,  
Den Lieben und Lachen in Früchten erhält.

## Ehemann am Herde

Das Glück weht zwei zusammen,  
Der weiche, warme Wind,  
Daß wie des Herdes Flammen  
Sie gluteneinig sind.

Die Stürme heulen im Schlote;  
Laß heulen den gieren Braus!  
Herdfeuer glimmt, das rote,  
Und nimmer löscht es aus.

## Die Geborgenen

**D**raußen, draußen,  
Draußen auf der Straße  
Ist der Krieg.  
Raufend liegen wild sich  
In frisierten Haaren  
Wohlerzogene Gentlemen-  
Räuber und -Korsaren,  
Glatte Amazonen  
Mit geschminkten Backen  
Knieen augenfunkelnd  
Auf besiegten Nacken,  
Und der Beutebeutel ist der Sieg.

Innen, innen,  
Innen in der Stube,  
Da ist's still,  
Zwischen meinen Wänden,  
Meinen bunten vieren,  
Geh ich mit dem Glücke  
Arm in Arm spazieren,  
Nehme auch zuweilen  
Auf den Schoß die Dame,  
Während ich in alten  
Raschelsträußen frame;  
Komm herein zu mir, wer Frieden will!

## Goldene Hochzeit

Er:

Was hat mir Frieden gebracht,  
Mein Leben eingehürdet?  
Was hat mich froh gemacht,  
Mein Herz unraffentbürdet?  
Was hat meinen Herbst, meinen harten Herbst  
Zu hellem Lenz gelichtet?  
Was hat meines Lebens keuchenden Kampf  
Zum leisen Lied gedichtet?  
Das hat dein hold reich Herz getan  
Und deine süßen Augen, die  
Mein Leben überfonnten.  
Sieh, sieh mich mit den Augen an,  
Die solche Wunder konnten!

Sie:

Was hat mich stolz gemacht,  
Meinem Leben Stand gegeben?  
Daß ich bei Tag und Nacht  
Für dich, dich durfte leben!  
Was hat mein Herz, mein ängstliches Herz  
Mit fröhlicher Kraft umschmeidet?  
Was hat mich alte, schwache Frau  
Bis heute froh begleitet?

Das taten die starken Hände dein  
Und deine guten Augen, die  
Aus Liebe stumm mir dankten.  
Schließ mich in deine Arme ein,  
Die mich mit Glück umrankten!

Beide:

Es kommt die Nacht, es nahet an  
Mit leisem Schritt der bleiche Mann,  
Der keinen je vergift.  
Wir nehmen beid ihn an der Hand:  
Führ uns, o Tod, in jenes Land,  
Wo unsres Kindes Seele ist.

Pierrots  
Herzensfragmente



## Pierrot prologisiert

**S**ier, werte Frau und Mädchen,  
An einem rosa Fädchen  
Ist alles aufgereiht  
Mit himmelblauen Säumen,  
Was mir von bunten Träumen  
Herblieb aus alter Zeit.

Ihr könnt behaglich lesen,  
Was ich ein Träumer gewesen  
Und, ach, wie voll mein Herz;  
Es schwoll, daß Gott erbarme,  
Vor lauter Lust und Harme  
Und schwebte himmelwärts  
Als eine bunte Blase,  
Gebläht von reiner Ekstase, —  
Doch als es stand am höchsten,  
Zerplatzte es vor Schmerz.

Und schaukelnd fiel hernieder,  
Was von ihm übrig blieb,  
Eine Handvoll schwärmender Lieder,  
Die ich, ein Träumer, schrieb.

## Er begleitet sie nach Hause

Im Heidenlärm der Tanzmusik,  
Im Tabakqualme, schwer und dick,  
Warf zu das Glück mir einen Blick,  
Einen goldenen Blick aus zwei heißen Sonnen.  
Du warst an meiner Seite.

Der laute Lärm verschwamm, verrann,  
Nun huben erst ihr Leuchten an  
Die Sonnen, da die Nacht begann,  
Die himmlischen Sonnen deiner Braunaugen.  
Du warst an meiner Seite.

Heil uns: die Nacht, die finstre Nacht.  
Nun schnell uns auf den Weg gemacht!  
Ich habe dich nach Haus gebracht  
Durch dunkle Gassen mit hundert Küssen.  
Warm nah du mir zur Seite.

Leis flirrend schlug dein Haustor zu.  
Am Fenster Licht. Dann Nacht und Ruh.  
Bald lagst in Schlaf und Träumen du,  
Ich aber ging weiter durch nächtliche Felder,  
Die Liebe ging mir zur Seite.

## Er hat Fäden an seinem Hute

„Frauenhaar“ trag' ich am Hute,  
Wie Flachs so weich, wie Seide so fein,  
Flirrfädelnd spinnt's im Sonnenschein,  
Flott flattert's in den Wind hinein,  
Ich trag' es mit fröhlichem Mute  
Und denke dein,  
Mein Seidenhaar,  
Die meine Sonne, mein Sehnen war,  
Mein Leben im bebenden Blute,  
Du Weiche, du Feine, du Gute.

## Er ruft sie

Die Luft ist wie voll Geigen,  
Von allen Blütenzweigen  
Das weiße Wunder schneit;  
Der Frühling tobt im Blute,  
Zu allem Übermute  
Ist jetzt die allerbeste Zeit.

Komm her und laß dich küssen!  
Du wirst es dulden müssen,  
Daß dich mein Arm umschlingt.  
Es geht durch alles Leben  
Ein Pochen und ein Beben:  
Das rote Blut, es singt, es singt.

## Er nimmt sie

**I**ch nehme dich und küsse dich  
Und lasse dich nicht von mir,  
Ein blinder Bettler wäre ich,  
Wär' nicht mein Herz bei dir.

Seele, Sinne, alles Meine,  
Es ist deine  
Jederstund;  
Laß mich küssen, laß mich küssen  
Deine Hände, deine Stirne,  
Deine Augen und den Mund.

## Er tröstet sie

**W**enn im Sommer der rote Mohn  
Wieder glüht im gelben Korn,  
Wenn des Finken süßer Ton  
Wieder lockt im Hagedorn,  
Wenn es wieder weit und breit  
Feierklar und fruchtstill ist,  
Dann erfüllt sich uns die Zeit,  
Die mit vollen Mäßen mißt,  
Dann verebbt, was uns bedroht,  
Dann verweht, was uns bedrückt,  
Über dem Schlangenkopf der Not  
Ist das Sonnenschwert gezückt.  
Glaube nur! Es wird geschehn!  
Wende nicht den Blick zurück!  
Wenn die Sommerwinde wehn,  
Werden wir in Rosen gehn,  
Und die Sonne lacht uns Glück.

## Er ermuntert sie

**E**s geht ein Wind durchs weite Land,  
Drängt Mund an Mund, weht Hand an Hand  
Und ist als wie ein Singen.

Hat dich und mich zusammengeweht;  
Und wenn er auch mal stille steht:  
Wir beide wollen springen.

## Er erinnert sie an etwas

Paue Sommernacht; am Himmel  
Stand kein Stern; im weiten Walde  
Suchten wir uns tief im Dunkel,  
Und wir fanden uns.

Fanden uns im weiten Walde  
In der Nacht, der sternlosen,  
Hielten staunend uns im Arme  
In der dunklen Nacht.

War nicht unser ganzes Leben  
So ein Tappen, so ein Suchen?  
Da: In seine Finsternisse,  
Liebe, fiel dein Licht.



## Er macht sich etwas vor

Schwarze Blumen blühten mir im Traume,  
Kronenschwere, die sich nicht bewegen,  
Ob der Wind auch über ihnen wandert.  
Ihre sommerlichen Düfte stiegen  
Wie der Wärme Wellen auf zum Himmel,  
Aber Winter war es um die Blumen.

Und es kam von ungefähr ein Mädchen,  
Flora kam, die mit dem Blumenhorne,  
Und sie nahm die Blumen an die Brüste.  
Sieh: da wurden bunt die schwarzen Blumen,  
Rot und gelb und blau, violenfarben,  
Da sie starben an des Mädchens Brüsten.  
Ich erkannte nicht des Traums Bedeuten.  
Aber, als ich wach ward, sah ich leuchten  
Brauner Augen zwei, in deren Scheine  
Meine Selbstsucht starb und Liebe wurde.

## Er macht sich noch etwas vor

**S**eut sagte ich die ganze Nacht  
Im Traum: Ich wollt, ich wäre tot.  
Doch, als ich morgens aufgewacht,  
Begrüßten mich zwei Lippen rot.  
Frau Güte hat mich angelacht  
Und flüsterete: Es hat nicht not,  
Beiseite ist das Gift gebracht,  
Da, nimm und isß des Lebens Brot!

Den ganzen Tag hab ich gelacht:  
Herr Meister Tod, gut Nacht, gut Nacht!  
Es ist nicht not! Es ist nicht not!

## Und noch etwas

**P**erlen glitten durch meine Hand — :  
Das war das Wasser, das verschwand,  
Gold kam über mich hergelaufen — :  
Wolkenberge, Wolkenhaufen ;  
Nichts ist mehr in meiner Hand,  
Und ich kann mir gar nichts kaufen,  
Und mir blieb nur, was ich fand :  
Ein Herz für mich, ein Glück für mich,  
Zwei Augen, die leuchten : Ich liebe dich,  
Und eine Wärme innerlich :  
Du, du und ich . . .

## Er hat einen Wunsch

**D**aß deine Hand auf meiner Stirne liegt,  
Wenn mich das Sterben in der Wiege wiegt,  
Die leis hinüber ins Vergessen schaukelt,  
Von schwarzen Schmetterlingen schwer umgaukelt.  
Ein letzter Blick in deine braunen Sonnen:  
Vorüber strömen alle unsre Wonnen  
In einer bitter-süßen Lehtsekunde;  
Ein letzter Kuß von deinem warmen Munde,  
Ein letztes Wort von dir, so liebeweich:  
Dann hab ich, eh ich tot, das Himmelreich,  
Und tauche selig in den großen Frieden:  
Der Erde Holdstes war mir beschieden.

## Er tanzt mit ihr

**R**ingelringelrosenkrantz,  
Ich tanz mit meiner Frau,  
Wir tanzen um den Rosenbusch,  
Klingklanggloribusch,  
Ich dreh mich wie ein Pfau.

Zwar hab ich kein so schönes Rad,  
Doch bin ich sehr verliebt  
Und springe wie ein Firlasint,  
Dieweil es gar kein lieber Ding  
Als wie die Meine gibt.

Die Welt, die ist da draußen wo,  
Mag auf dem Kopf sie stehn!  
Sie intressiert uns gar nicht sehr,  
Und wenn sie nicht vorhanden wär',  
Würd's auch noch weiter gehn:

Ringelringelrosenkrantz,  
Ich tanz mit meiner Frau,  
Wir tanzen um den Rosenbusch,  
Klingklanggloribusch,  
Ich dreh mich wie ein Pfau.

## Er bringt ihr ein Ständchen

Ich blase meine Flöte  
Im Glanz der Morgenröte,  
Der Garten liegt voll Tau.  
Die Morgenwolken blühen  
Am Himmel auf und glühen  
Dir ihren Gruß ins weiße Bett,  
Vielliebe, liebe Frau!

Hör aus der Morgenkühle,  
Was ich im Herzen fühle,  
Was meine Sehnsucht singt.  
Du sollst noch nicht erwachen,  
Dir soll im Traume lachen,  
Was in der Morgenröte Glanz  
Aus meiner Seele klingt.

Ich blase meine Flöte  
Im Glanz der Morgenröte  
Und bin voll Morgenrot.  
Die Bäume und Blumen im Garten,  
Ich und die Vögel warten,  
Bescher dich uns, o Herrin, gib  
Uns unser täglich Brot!

## Er bildet sich etwas ein

Wenn wir alt sein werden,  
Wenn der Ruhe Dämmerung  
Leis in immergleichem Atemzuge uns im Herzen  
haucht,  
Wenn das Auge matt und milde blickt,  
Kältre Farben sieht und flockigen Umriß,  
Wenn der Hände Drücke,  
Altersfaltenweich,  
Immer abschiednehmender, zag sich fühlen,  
Wenn das Hirn,  
Vor Erkenntnis starr, immer kälter wird,  
Und der Hoffnung warmer Taubenflügelschlag  
Nicht mehr linde Glücksgedankenwellen schlägt,  
Wenn an Rosen-Statt  
Herbstzeitlose bläst . . . :  
Sonne, Sonne!  
Du auch wirst mir dann verbleichen,  
Die ich kindlich und anbetend liebe.  
Eine Wärme nur,  
Eine Liebe nur,  
Nur einen Glauben dann  
Werd' ich mir wahren:  
Dich,  
Du Traumvergangene,  
Heilige.

## Er schwärmt

Wenn dieser Körper einst zerfallen ist,  
Seele, du meine Seele,  
Träumst du dir einen andern Leib?  
Lebst du auf einem andern Stern?  
Treibst du aus deinem Orange, der die Schönheit  
will,

Blumen, Bäume?

O meine Seele, wenn du nicht vergehst,  
Dann bleib bei ihr, die mir das Leben lieber macht  
Als alle Schönheit.

Umblühe sie,  
Umhüte sie,  
Laß alle Sterne, alle Seligkeit  
Und bleibe bei ihr.

Und wenn auch sie dann, wachgeküßt vom Tod,  
Sich selbst in ihrer tiefsten Reinheit lebt,  
Dann geh in sie und gib dich selber hin,  
Sei eins mit ihr.

Das ist die Seligkeit, die ich dir hoffe,  
Meine Seele.



## Er merkt etwas

—: „Ich hab' dich lieb“ ...  
Ich hör' das so.  
Könnt' ich es glauben,  
Wär' ich wohl froh.

—: „Ich hab' dich lieb“ ...  
Welch holder Ton!  
Wie Geig' und Flöte ...  
Ich hörte ihn schon.

--: „Ich hab' dich lieb“ ...  
Sag's immer, Kind!  
Ich weiß, daß Lügen  
Geschenke sind.

## Finis

**N**ach, mein Schatz ist durchgegangen,  
Larida!

Erst wollt' ich ihn wiederfangen,  
Larida!

Doch dann hab ich mich besonnen:  
Larida!

Manch Verloren ist Gewonnen.  
Larida!

Zwar es war ein süßes Mädchen,  
Larida!

Und wir hatten manches Beetchen,  
Larida!

Nicht bloß Veilchen, Tulpen, Rosen,  
Larida!

Auch zwei Stämmchen Aprikosen.  
Larida!

Und wir wohnten ganz alleine,  
Larida!

Hatten Nachbarinnen keine,  
Larida!

Unser Nest war zungensicher,  
Larida!

Vor Gekeife und Geficher.  
Larida!

Ach, nun sing ich all das Holde,  
Larida!  
Was ich doch vergessen wollte.  
Larida!  
Nein, das heißt nicht klug gesungen,  
Larida!  
Denn der Hase ist entsprungen.  
Larida!

Treue war nicht seine Sache.  
Larida!  
Drum ist's besser, daß ich lache:  
Larida!  
Wär's nicht gestern mir geschehen,  
Larida!  
Müßt ichs morgen mich versehen.  
Larida!

Also, Herze, sei zufrieden,  
Larida!  
Viele Hasen gibts hienieden,  
Larida!  
Ist der eine dir entlaufen,  
Larida!  
Kannst du einen andern kaufen.  
Larida!

Einen schönen, weichen, weißen,  
Larida!  
Nucki-Nucki soll er heißen,  
Larida!  
Ach, wie schlägt das Herz mir schnelle,  
Larida!  
Springt er über meine Schwelle,  
Larida!

# Der Einsame



## Lied des Einsamen

Ein banger Träumer such ich das Glück.  
Drum bin ich nirgends zuhaus.  
Manchmal ein Sonnenschein, manchmal ein Blick  
Aus fremden Augen — o schnelles Glück,  
Wie schnelle löschst du aus.

Verlorene Liebe kehrt nie zurück.  
Wie ist das Leben leer.  
Ein banger Träumer such' ich das Glück;  
Ach, Glück ist selten, und Liebe ist Glück,  
Und Einsamkeit ist schwer.

## Sehnsucht

Wie eine leise Glocke klingt  
Die Sehnsucht in mir an;  
Weiß nicht, woher, wohin sie singt,  
Weil ich nicht lauschen kann.

Es treibt das Leben mich wild um,  
Dröhnt um mich mit Gebräus,  
Und mählich wird die Glocke stumm,  
Und leise klingt sie aus.

Sie ist nur für den Feiertag  
Gemacht und viel zu fein,  
Als daß ihr behebanger Schlag  
Dräng' in die Lärmlust ein.

Sie ist ein Ton von dorten her,  
Wo alles Feier ist;  
Ich wollte, daß ich dorten wär',  
Wo man den Lärm vergißt.



Die Saite sprang — da war das  
Lied vorbei

Schönes Kind, ich denk an dich,  
Weil die Geigen klingen  
Und im Herzen wunderbarlich  
Stille Stimmen singen.

Schönes Kind, die Geige weiß,  
Wie ich dich ersehne,  
Darum klingt so schluchzend heiß  
Ihre Kantilene.

Schönes Kind, mir hebt das Herz.  
O, wie starrt das Leben.  
Und die Liebe ist der Schmerz

---

## Abschied

Das Leben ist voll Gier und Streit,  
— Hüte dich, kleines Vöglein! —  
Viel große Schnäbel stehen weit  
Und böse offen und heiß bereit,  
Dich zu zerreißen.

Dein Herzchen schwillt, dein Kehlchen klingt,  
— Hüte dich, kleines Vöglein! —  
Der Geier kommt, der dich verschlingt;  
Du, so befeelt und bunt beschwingt,  
Zuckst in den Fängen.

Mir ist so bitterbang zumut,  
— Hüte dich, kleines Vöglein! —  
Ich weiß nun bald, wie Sterben tut,  
Und laß mich tragen von der Flut,  
Die alles fortschwemmt.

## Sonntag

Sonntagsfriede liegt  
Heilig über der Stadt;  
Ach, wie ist mein Herz  
Seiner Wochen satt.

Quälen, Reuhen, Kampf  
Um ein kärglich Brot, —  
Ach, wann machst du frei,  
Lebenssonntag, — Tod.

## Unschuld

**G**ib, schönes Kind, mir deine Hand  
Und sieh mich an,  
Den Reisenden aus Wehmutland  
Und ärmsten Mann.

Schlag deine Augen nieder nicht;  
Sie sind so hold;  
Noch nicht voll Blut, doch voller Licht  
Und Unschuldsgold.

Das hat so innig milden Schein,  
O süßes Kind,  
Daß alle Kümmernisse mein  
Verflogen sind.

## Letzte Bitte

Laß mich noch einmal dir ins schwarze Auge sehn,  
Laß mich noch einmal tief ins heiße Dunkel  
senken

Den trunkenen Blick, dann will ich weitergehn  
Und dich vergessen . . . Nur in harter Zeit,  
Wenn sich der Sehnsucht Augen rückwärts lenken,  
Wenn meine Seele nach Vergangenen schreit,  
Dann will ich jenes einen Blicks gedenken,  
Des liebeheißen, gütereichen Blicks,  
Der mir im Bann versagenden Geschicks  
Das Herz zu einem schmerz tiefen Glück geweiht.

## Im Blätterfallen

**D**a nun die Blätter fallen,  
O weh, wie fahl,  
Fühl' ich, wie alt ich worden bin.  
Das macht mir Qual.

Die Sonne scheint. Ach, Sonne,  
Wie bist du kalt.  
Einst war der Herbst mir auch ein Lied.  
Jetzt bin ich alt.

## Hans im Gehäuf

**A**ch, daß mein Herz noch einmal beben könnte  
In dieser ungestümen Seligkeit,  
Daß ich das Glück noch einmal leben könnte  
Der unbedachten Hingegenheit.

Als ich mein Leben auf zwei Augen setzte,  
In denen ich die Himmel leuchten sah,  
Als ich Verstand wie einen Strohwisch schätzte,  
Wie war ich Narr, wie war ich König da.

Heut weiß ich viel und bin so voll Verstande,  
Daß Wahn und Glück mir gleich verboten sind;  
Mein Leben rinnt kalt und bedacht im Sande,  
Und meine Augen sind den Himmeln blind.

Ich gäbe viel um jene Torennächte,  
Da in die Rissen ich geweint, gestöhnt;  
Gebenedeit, wer es mir wiederbrächte,  
Dies Tränenglück, das mein Verstand verhöhnt.

Da' sitz ich nun und bastele Figuren,  
Und mir heißt Glück, daß ich ein Meister bin;  
Mein Meisterstück: Zwei gräßliche Lemuren  
Verscharren eine blonde Königin.

## Trinklied

**I**ch sitz in einem grünen Busch  
Und trinke Wein,  
Ein Finkenpaar läßt sich's im Busch  
Hier gütlich sein.

Ziepiept und schlägt die Flügel fein  
— Jetzt ist es still . . .  
Ich sitz im Busch und trinke Wein,  
Komm was da will!



Bilder, Träume  
und  
Betrachtungen

## Die vier Lebensalter

Es lag ein Kind unter einem Baum  
Und sah hinauf in den grünen Raum  
Und lächelte dazu.  
Sprach ich: Hör, du,  
Was tust du so?  
Sprach es: Ei, Mann, ich bin so froh,  
Weil da die Vöglein singen  
Von Zweig zu Zweige springen.  
Ist das nicht lustig? Ach, könnt ich hinein  
In die grüne Welt, doch ich bin noch zu klein;  
Meine Arme umfassen den Stamm noch nicht;  
Sonst wollte ich bald oben sein  
Bei den Vögeln im grünen Licht.

\*

Es stand ein Jüngling unter einem Baum,  
Auf seiner Lippe der erste Flaum,  
In seinen Augen die erste Liebe.  
Er schnitt ein Herz in die Rinde ein,  
Das sollte Denkmal und Rahmen sein,  
Darein er ihren Namen schrieb.  
Und lächelte dazu.  
Sprach ich: Hör, du,  
Was tust du so?  
Sprach er: Mich macht die Liebe froh.

Das wachsende Leben soll umschließen  
Den Namen, der mein Herz umschließt.  
Des Lebens Säfte sollen ihn durchfließen,  
Der wie ein Glücksschwall mich durchfließt.  
Dies soll ein Sinnbild meiner Liebe sein:  
Stark wie der Baum ist sie und also rein  
Wie seine Säfte, die in tausend Blüten  
In jedem Jahre neu sich offenbaren;  
Von jungen Jahren bis zu alten Jahren  
Will ich als Heiligtum sie selig hüten.

\*

Es lag ein Mann unter einem Baum,  
Verschrenkte die Arme wie im Traum  
Unter dem Haupte und sah hinan,  
Wo viele Vögel fangen;  
Ruhig, ohne Verlangen sah in das Grüne der  
Mann

Und lächelte dazu.

Sprach ich: Hör, du,

Was tust du so?

Sprach er: Ich bin der Ruhe froh,

Und daß ich mich von einem Schmerz ermannte,

Den ich zuletzt doch als ein Glück erkannte.

Ich war zu lang

Im Überschwang,

Vertaumelte mein Leben

In eines Traumes Schweben

Und wurde so des Lebens bar,  
Unfest, unklar,  
Bis mir der Schmerz beschieden war,  
Der mich zur Erde mächtig stieß  
Und mich den Sinn der Erde,  
Das ewige Sei und Werde  
Danfbar erkennen ließ.  
Ich weiß es nun:  
Bewegtes Ruhn  
Ist Glück und das Leben kein Traum.  
Und will ich's vergessen,  
Von Wünschen befeffen,  
Betracht ich den stehenden, wachsenden Baum.

\*

Es lehnte ein Greis an einem Baum,  
Der leuchtete im Blütenschaum  
Wie ein köstlich Geschmeide;  
Geschlossen die Augen beide,  
Sah nichts der Greis  
Von dem holden Segleiß  
Und lächelte doch dazu.  
Sprach ich: Hör, du,  
Was tuft du so?  
Sprach er: Ich bin der Dunkelheit froh,  
Die mich umgibt.  
Die blühende Helle hab ich einst geliebt,

Nun täte sie mir weh,  
Da mir ein Licht ward innerlich;  
Das ist so milde:  
Ob ich im Dunkeln steh,  
Sonne nicht, Blüten nicht seh,  
Seh ich doch mich  
Klarer als je  
Und immer auf Gottes Gefilde.  
Es ist eine Nacht, wo die Wurzeln sind,  
Eine Nacht von Keimen umgeben,  
Da wird zum tiefer sehenden Kind  
Der blinde Greis; denn das Leben ist blind  
Und der Tod ist das sehende Leben.

## Das Lied von ferne

**I**ch seh die Welt  
Als wie ein Feld,  
Das hoch im Halme steht.  
Die Sichel singt,  
Von ferne klingt  
Ein Lied wie hergeweht.

Run wird es leer,  
Und rund umher  
Garbe an Garbe steht.  
Und immer doch,  
Und immer noch  
Ein Lied wie hergeweht.

Run Herbst und kalt,  
Und Winter bald,  
Und alles überschneet,  
Und doch, und doch,  
Und immer noch  
Ein Lied wie hergeweht.

O reiches Feld,  
O reiche Welt,  
Durch die mein Leben geht,  
Als wie ein Hauch.  
Mein Leben auch  
Ein Lied wie hergeweht.

## Tiefe Stunde

Die Sonne ist gegangen.  
Ein letzter roter Schein  
Liegt auf den höchsten Gipfeln,  
Die glühen wie von Wein.  
Die Luft ist voller Bangen.  
Auf leicht bewegten Wipfeln  
Schlafen die Vögel ein,  
Die eben noch aus voller Kehle fangen.

Wie tief ist diese Stunde!  
Aus unsichtbarem Munde  
Trifft mich ein seltsam Wort:  
Gegeben und genommen,  
Gegangen und gekommen,  
Wo ist dein Hier, dein Dort?  
Ein Schweben in der Runde —  
Dein Leben geht zu Grunde  
Und lebt doch fort und fort.

Nun in den Wipfeln — Ruhe,  
Auf allen Gipfeln — Dunkelheit.  
Auf tut sich schwarz und weit  
Die ungeheure Truhe:  
Nacht und Vergessenheit.

## Gott zeigt Adam das Paradies

Führt der gütevolle Herr der Welten,  
Ewig jung in seinem blonden Barte,  
Vor das Blüeland der jungen Erde  
Adam hin, den nackten braunen Knaben.

Zeigt ihm all die moosblühbunten Steine,  
All die schönen Vögel, stillen Tiere,  
All die weiten saftiggrünen Wiesen,  
Berg und Tal und Busch und Baum und Wasser.  
Alles liegt in frischer, keuscher Reine  
Unterm silbergrauen hohen Himmel.

Und er spricht mit leisen Deuteworten,  
Wie der Vater spricht zum kleinen Kinde,  
Und er legt den Vaterarm um Adam.  
Ängstlich vor dem Reichtum steht der Knabe,  
Halbgebeugt vor dieser schönen Erde.

Hielt ihn nicht der Gottesarm, der linde,  
Sank er nieder auf den Schoß der Reime.

Ahnung senkte ihm ins Herz der Vater.



## Rosen, Goethe, Mozart

Was will ich mehr? Auf meinem Tische stehn  
In schönem Glase dunkelrote Rosen,  
Der weiße Marmor-Goethe sieht mich an,  
Und eben hört ich Mozarts Figaro.

Ich litt einst Schmerz? Ich war einst müd und krank?  
Ich log mir Glück und dichtete ein Wunder  
Von Weib, das nichts als gute Maske war? —:  
Die Rosen glühen: Alles war ein Traum,  
Der weiße Goethe leuchtet Heiterkeit,  
Und in mir singt Susanne, Cherubin.

Wie aber: Hab ich denn nicht Kummers viel?  
Verliebten Zweifel und des Schaffens Angst? —:  
Die roten Rosen glühen: Sieh uns an,  
Der weiße Goethe lächelt: Denk an mich,  
Und Mozart singt mich süß und heiter ein.

Ich frevelte, wollt' ich nicht glücklich sein.

## In der Provence

**H**ier ritten einst die tapfern Troubadours  
Mit Schwert und Laute ihrer Liebe nach;  
Hier glühte einst das Glück der großen Kunst,  
Die wie die Sonne der Provence schien:  
Ein goldnes Siegeszeichen, ein Juwel,  
Der schönsten Tage schönster Schmuck. Es sprang  
Das Lied gleich einem schönen Vagen froh  
Den Frauen in den Schoß. Doch manchmal war's  
Wie Mistralwind und segte durch das Land  
Und trieb die Wolken und zertrümmerte,  
Was alt und morsch war. Sieg und Segen trug  
Des Verses Flügel, der schön glänzende,  
Durch diese Lüfte voller Blumenduft,  
Und Liebe lächelte dem Liede zu.

In diesen Liedern war kein müder Ton,  
Und auch die Traurigkeit war stolz und stark,  
Denn adelig war noch die Kunst des Lieds,  
Und wer zu schönen Frauen sich vermaß  
Die Stimme zu erheben und das Herz,  
Der wußte, was sich ziemt. So wußt er auch,  
Daß nicht für alles Worte ziemlich sind  
Und Schweigen eine edle Kunst der Herzen ist,  
Die eher brechen, als schamlos den Gram  
Der Schwäche zeigen. — Ach, wir reden viel  
Von neuen Tönen und von neuer Kunst,

Und unsre Herzen sind so jämmerlich,  
Daß uns die Knechte jener Troubadours  
Verachten würden, sähen sie, wie wir  
Schamlos entblößen, was so ekel ist:  
Das Trübe, Dumpfe, Schwache, all die Qual  
Des machtlos Ungebändigten, den Saß  
Der Seele voller Krampf und Mißbegier.

\*

Wir wollen fürder nicht so üppig sein  
In großen Worten und Versprechungen  
Von neuen Weisen einer neuen Kunst.  
Wir wollen wieder schweigen lernen, und die Zucht,  
Die Adelsmeisterin, angehn, daß sie  
Wachsam und strenge bei uns sei, wenn wir  
Uns unterfangen, klangvoll Wort an Wort  
Zum Vers zu fügen. Ehrfurcht halte uns  
Im schönen Maße, und die edle Scham,  
Des Künstlers Tugend, walte über uns!

## Stiller Gang

**S**tille geh ich meinen Gang  
Wiesen, Wälder, Felder lang.  
Was ich höre, was ich sehe,  
Daß mir nichts vorüber wehe,  
Fasse ich's in Verse ein,  
Und die ganze Welt wird mein.

Sind wohl unscheinbare Dinge;  
Mancher achtet sie geringe,  
Und ein Rabob wird man nicht,  
Fängt man solche Schmetterlinge.  
Aber manches wird Gedicht.

## Genug

**E**in Ritter ritt durch reifes Korn,  
Den Zügel laß und ohne Sporn;

Es fraß der breite Gaul im Schritt,  
Nahm manche gelbe Ähre mit.

Der Sommer Sonne heller Strahl  
Lag funkelnd auf dem schwarzen Stahl

Des Rüstkleids, das der Ritter trug;  
Im Schild stand ihm ein Wort: Genug.

Es lag die Lanze vor ihm quer,  
Darauf die Eisenrechte schwer:

Als er an eine Quelle kam,  
Den Helm er sich vom Haupte nahm,

Kniete nieder in den Kiefelsand,  
Schöpfte Wasser mit der Eisenhand

Und ließ es wieder fließen dann;  
Liebreich sah er das Fließen an:

Mein Herz war heiß im Kampfgetos  
Mich ließ die Liebe nimmer los;

Nun reite ich nach Haus im Schritt  
Und bringe bloß ein Lächeln mit:

Genug.



## Die Straßburger Münster- Engelchen

**G**ib dir weiter keine Mühe, mein Sohn, ohé,  
Die kleinen törichten Engelchen  
Am Münster  
Zu Straßburg  
Sind viel gescheiter als du.

Sie rennen nicht  
Und reden nicht  
Und sitzen auf keinen Stühlen nicht  
Und schreiben nicht  
Und dichten nicht  
Und wissen von Haß und Liebe nicht ---:  
Stehn bloß so da, aus Stein gehaun,  
Und tun den seligen Himmel anschauen  
Und loben Gott in guter Ruh  
Und machen ein lieb dumm Gesicht dazu  
Mit ihren süßen Schnäbeln; — o,  
Was sind die törichten Engelchen froh,  
Aus Steine,  
So kleine.

Gib dir weiter keine Mühe, mein Sohn, ohé,  
Die kleinen törichten Engelchen  
Am Münster  
Zu Straßburg  
Sind viel gescheiter als du.

## Freundliche Vision

Nicht im Schlafe hab ich das geträumt,  
Hell am Tag sah ich's schön vor mir:  
Eine Wiese voller Margueritten . . .  
Dief ein weißes Haus in grünen Büschen . . .  
Götterbilder leuchten aus dem Laube . . .  
Und ich geh mit einer, die mich lieb hat,  
Ruhigen Gemütes in die Rühle  
Dieses weißen Hauses, in den Frieden,  
Der voll Schönheit wartet, daß wir kommen.



## Segenschwerer Traum

**M**ein Acker wogt, mein Weizen blüht . . .  
Die Sonne scheint mir ins Gemüt . . .  
In Ballen flieht der Sorgen Qualm . . .  
Gedichte sprießen Halm an Halm . . .  
Es wellt der Hoffnung Wiefengrün . . .  
Der Liebe Sphingenaugen glühen . . .  
Ein schmerzlich Glück, duftvolkenschwer,  
Drängt dunkelsamtenblau sich her  
Und droht mir schwülend ins Gemüt . . .  
Mein Acker wogt, mein Weizen blüht . . .

## Schwerer Traum

Ich lag an einem Birkenstamm  
Und sah durchs grüne Schleierlicht,  
Wie eine weiße Wolke schwamm  
Im hohen Blau. Und ein Gedicht

Ward in mir. Leise sang mich's ein;  
Ich schlief und lebte einen Traum:  
Mir war's, ich war ein Kind, und klein  
Stand neben mir der Birkenbaum.

So schwächlich zart; ich griff ein Blatt  
Und blies darauf, da führte mich  
Ein Sturm in eine große Stadt  
Voll Lärm und Stöhnen fürchterlich.

Ein glühend Ungeheuer stand  
Auf weitem Markt, und Dampf und Rauch  
Spie aus sein Mund, und seine Hand  
Riß alles her und riß mich auch.

Fraß alles Leben in sich ein,  
Und alles Leben drängte sich  
Zu ihm mit jammergellem Schrei'n;  
So starb mit allem Leben ich.

Das war, den ich geträumt, der Traum.  
Die weiße Wolke war nicht mehr,  
Und über meinem Birkenbaum  
Kroch wolkengrau ein Wetter her.

## Ein Traum

**K**ommt her und seht, was in der Nacht ich sah,  
Kommt und erlebt, was mir im Traum geschah:

Ich stand an einem weiten, grauen See;  
Feucht war die Luft und blaß des Himmels Blau,  
Wie flüßig Blei das Wasser. Und ein Rahn  
Lag unbewegt am Ufer, das ganz leer,  
Wie eine Wüste war. Kein Busch, kein Baum,  
Kein Schilf, kein Gras, nur knirschend grauer Sand.

Da, leise, ging aus mir ich selber fort.  
Ich sah mich aus mir selber gehn. Leb wohl!  
Rief ich mir zu, ich, der ich schauend stand,  
Leb wohl, rief ich mir zu, ich, der ich ging.

Der Schreiter, ich, das war ein junger Mann,  
Er wiegte in den Hüften sich und warf  
Die Arme rüstig hin und her, sein Gang  
Sprach: Leben! Leben! Doch der Bleibende,  
Ich, der am Ufer stand, war matt und alt.  
Und auf den Boden sank er, ich, und starb.

Nun war ich risch im Rahn und ruderte  
Und schnitt die Wellen mit dem schwarzen Kiel  
Und schoß durchs Grau des unbewegten Sees.

Voran! Voran! denn ich bin jung und stark,  
Ich fühle meine Kraft, ich freue mich  
Der Muskeln, wie sie mir gehorsam sind,  
Wie alles fest mir in den Händen ruht,  
Wie meiner Lungen Gleichmaß saugt und stößt,  
Wie meine Blicke in die Weite gehn.

Doch nichts als Grau um mich und über mir.  
Der Himmel auch hat sich in Grau getan,  
Und grauer Hauch weht von mir in die Luft.

Da werd ich mählich matt und willenlos.  
Die Ruder lass ich, lautlos sinken sie  
Rechts, links ins Wasser, und ich lege mich,  
Wie eine Leiche lege ich mich lang,  
Als ob ein Sarg er wäre, in den Rahn.

Wer bin ich denn? Bin ich der Tote nun,  
Der dorten in den Sand sank, bin ich nicht  
Der junge Schreiter mehr?

Es treibt der Rahn  
Lautlos, doch schnell, ich fühl's. Ich wage nicht  
Die Augen aufzutun. Ich bin wohl tot.

Da, durch die Lider rötet's mir: um Gott!  
Ein zischender Eisenklumpen auf grauem Amboss,  
ruht  
Die Sonne auf Wolkenballen in dunkelroter Blut.

Langsam, von Riesenfäusten gehalten, ein Hammer  
droht,  
Eine Krone aus ihr zu schmieden, eine Krone  
blutglührot.

Eine Krone . . . und ich hebe hoch mich auf  
Und greife in den Himmel, und herab  
Hol ich die Krone mir und setze sie  
Aufs Haupt mir. Sei, ein Strahlensucken fährt  
Von meinem Haupt ringsum, und alles ist,  
Was mich umgibt, erhellt und feierlich.

Und vorn am Bug meines Kaiserschiffs  
Steh ich und fahre ein ins Himmelreich.  
Das liegt vor mir in lauter Schönheit da,  
So weit gedehnt, wie nie mein Blick vordem  
Etwas gesehn. Doch still und leer und tot  
Ist dieses Land, und wie mein Silbertiel  
Auf seines Hafens goldne Kiesel knirscht,  
Ist tiefe, schauerkalte Nacht um mich.

Nur ferne blinzelt ein zages Zitterlicht,  
Und ferne klingt ein zager Glockenton,  
Und ferne, dort, weiß ich, ist's warm und gut.

Ich geh zum Licht, ich geh zum Ton, ich geh  
Dahin, wo mein ein Herd, wo mein ein Herz  
Warm wartet. Ach, wie meilen-, meilenweit  
Ist Licht und Ton und Herz und Herd! Ich geh  
Viel viele Jahre lang, und stets in Nacht.

Da endlich lichtet sich's, so wie im Mai  
Es morgenrötet über jungem Grün,  
Und zwischen Fliederbüschen wirbelt blau  
Herdrauch aus rotem Schornstein, und ein Haus,  
Ein kleines Bauernhaus mit moosigem Dach  
Seh ich, und an der Tür:

. . . Du, du, o du!

Ein altes Weiblein in schlohweißem Haar  
Kommt auf mich zu mit leisen Schrittelchen  
Und legt mir an die Brust das alte Haupt  
Und blickt zu mir mit braunem Auge auf.  
O tiefes Glück: das ist der alte Blick,  
Der Kinderblick, der aus dem Herzen kommt,  
Und, o, das ist die liebe Stimme auch,  
Die glockenleise: Komm, du, komm, du, komm;  
So lange, lange fort! . . . Da seh ich erst  
Im blauen Wasserspiegel, daß mir weiß  
So Haar und Bart. Und zweifam, Arm in Arm,  
Behn wir ins kleine Haus. Die Türe fällt  
Leis zu . . .

## Schmied Schmerz

**D**er Schmerz ist ein Schmied.  
Sein Hammer ist hart,  
Von fliegenden Flammen  
Ist heiß sein Herd;  
Seinen Blasebalg bläht  
Ein stoßender Sturm  
Von wilden Gewalten.  
Er hämmert die Herzen  
Und schweißet sie mit schweren  
Und harten Hieben  
Zu festem Gefüge.

Gut, gut schmiedet der Schmerz.

Kein Sturm zerstört,  
Kein Frost zerfrißt,  
Kein Rost zerreißt,  
Was der Schmerz geschmiedet.

## Ich wollte wohl, doch leider . . .

Ich sah zwei Schiffe fahren  
Im Flusse Seit an Seit,  
An ihren Rahen waren  
Viel Wimpel aufgereiht.

Auf ihrem Decke gingen  
Gestalten bunt und viel,  
Und war ein silbern Klingen  
Um ihren schlanken Kiel.

Frühling an beiden Seiten  
Des schnellen Flusses war,  
In allen Höhen und Weiten  
Der Himmel wolkenklar.

Da rief an seinem Rade  
Der junge Steuermann:  
Was stehst du am Gestade?  
Komm mit! Wir halten an.

Ach Gott, ich käme gerne,  
Doch sagt mir nur zuvor:  
Wohin!? —: In alle Ferne!  
Komm! Frage nicht, du Tor!



Wer mit will, darf nicht fragen,  
Wer fragt, der ist nicht wert,  
Daß ihn die Wellen tragen,  
Daß er ins Ferne fährt.

Ich wollte wohl, doch leider  
Sann ich erst nach genau.  
Die Schiffe fahren weiter,  
Der Himmel wurde grau.

## Mit trockenen Blumen

**S** offnungswimpel im Lenze,  
Banner des Todes nun,  
Gern wären es Liebeskränze,  
Die hier wie Leichen ruhn.  
. . . Der Herbst hat's getan,  
Sterben hebt an . . .  
Grüß Gott, grüß Gott, du Mann mit der  
Sense!

## Andacht zu meiner Welt

In einem Haus, versteckt in Linden,  
Durch die das Licht grüngolden fällt,  
Will ich vergehen und verschwinden  
Vor dem Gelärme dieser Welt.

Aus dieser Welt der Wutgrimassen,  
In der der Zaum die Blöden hält,  
Im Lieben dumpf und flau im Sassen,  
Aus dieser lauten, leeren Welt.

Ich will mir eine andre bauen,  
Von innerlichem Licht erhellt,  
Und will in Andacht still beschauen  
Die von mir selber ist, die Welt.

## Zum Ziele

**N**un laßt uns fahren über Land!  
Die Pferde sind schon angespannt  
Und scharren mit den Hufen.  
Schön ist die Welt, und die Welt ist mein,  
Ich höre eine Stimme rein  
Fern meinen Namen rufen.

Fahr, Kutscher, fahr in den dunklen Tann!

Ich fahre.

Fahr, Kutscher, fahr mich den Berg hinan!

Ich fahre.

Und dann hinunter ins Gartenland,

Da steht ein Haus: Zum Glück genannt.

Ich fahre.

Es traben die Pferde, es knirscht der Sand,

Es geht durch lachendes, blühendes Land.

Da steht der Tann in Schweigen.

Wir fahren langsam in ihn ein,

Grün wird der goldene Sonnenschein,

Nun, Rappen, geht's ans Steigen.

Hörst du die Stimme aus dem Grund?

Ich höre.

Sie widerhallt von Schlund zu Schlund.

Ich höre.

Es schwebt um uns der leise Schall,

Die Stimme ist allüberall.

Ich höre.

Der Gipfel da. Die Stimme schweigt.  
Der Kutscher in den Abgrund zeigt.  
Blau dehnt sich's ohne Ende.  
Dort unten ist es kalt und leer!  
O, wende die Rappen, wende!

Wo hast du mich, Trauriger, hingebracht?  
Zum Ziele.  
Wohin fällt diese schwebende Nacht?  
Zum Ziele.  
Ich aber, ich will nicht, ich will zurück,  
Ich will zum Hause, genannt zum Glück!  
Zum Ziele.

Da wurde mir ruhig und wurde mir klar,  
Da wußt ich, wohin ich gefahren war,  
Und war's zufrieden.  
Der Kutscher fuhr rückwärts, ich gab ihm die Hand  
Und sprach: o grüß mir das blühende Land,  
Aus dem ich geschieden.

Und aus der Leere klang's hell und lind:  
Komm schnelle.  
Müd ward ich wie im Spielen ein Kind.  
Komm schnelle.  
Ich lief in den Abgrund, ins schwebende Meer  
Und fühlte von mir kein Fühlen mehr.  
Komm schnelle.

## Die Herberge

**D**u kaltes Haus voll müder Dunkelheit . . .  
Spinnwebenüberschleiert schläft in dir die  
Zeit;

Auf weichen Socken schleicht in dir der Tod;  
Stets um dich Dämmerung; das Morgenrot  
Trifft deine Schindeln nicht, die bleich wie Blei;  
In weiten Kreisen bangt das Leben dir vorbei.

Ich aber ging hinein und saß in dir zu Gast . . .  
O wie du mich so lieb und lind umfängen hast!  
Ich lehnte meinen Kopf an deine graue Wand,  
Mir streichelte das Kinn des Hausherrn harte  
Hand.

Sein Auge lud mich ein zu weißer Lagerstatt,  
Da sank ich federntief, von weichem Wehe matt.  
Der Krankenwärter Tod sang in den Schlaf  
mich ein,  
Da ward das stille Glück, das . . . stille . . .  
Glück ward mein.

Es hauchte um mich her ein Atem moderbang,  
Und eine Stimme dumpf aus Weltenweiten sang:  
„Hinüber, Seele, nun, spann deine Flügel weit,  
Schwimm schwanenfittichstill in blaue Ewigkeit.  
Hörst du den leisen Ton? Das ist der letzte  
Schlag  
Vom Turm der Erdennacht, nun goldet dir der Tag,

Der nie sein Blut vergießt ins Abendröten-  
meer . . .“

Da hob ich mich in Angst von meinem Pfühle schwer.  
Fort! Fort! Von hier hinaus! Hinaus ins helle  
Licht!

Noch einmal sah ich in des Hausherrn bleich  
Gesicht.

Das lächelte. Mir war: Dies Lächeln legte sich  
Ins Herz mir wie ein Wort, kalt: Unabänderlich!  
Ich schritt auf schwankem Fuß, ich taumelte  
hinaus,

Ich wandte meinen Blick: Versunken war das  
Haus.

Und eine Grube lag an seiner Stelle, tief . . .  
Mir war's, als ob's aus ihr leis meinen Namen rief.

## Der flötende Faun

In Stahl gehüllt,  
Auf weißem Roß,  
Reitet ein Ritter  
Durch dämmernden Wald.

Von der verschwindenden Sonne läuft  
Goldig mattes Abschiedsleuchten  
Zärtlich  
Durch die ruhenden Blätter.

Sinnenversunken  
Reitet der Ritter.  
Klingende Klage,  
Fragende Freude  
Tönt ihm im Herzen:  
Träume tragen  
Auf Flötenwellen  
Weit hinüber ins Land der Sehnsucht,  
Weit ins Land der Erinnerung tragen  
Träume den Ritter.

Sieh: da wird aus dem Traume des Ritters,  
Sieh: da wird aus der sinkenden Sonne,  
Sieh: da wird aus dem Schatten der Bäume  
Ein Faun.





Horch: er bläst. Seinen ruhenden Hirschen  
Bläst auf seinem schilfenen Rohre  
Zärtlich süß der Traumgewordene  
Leise Lieder.

Ach, das Menschenherz klagt,  
Ach, die Sonne verglüht,  
Ach, die Nacht wirft aus ihr schwarzes Netz.

Weh, was raschelt im Laub,  
Weh, was schauert durchs Moos,  
Weh, die Nacht umschlingt ein Menschenherz.

Ruhig reitet  
Der träumende Ritter,  
Klangbenommen in schwarze Nacht.

## Fühle nur

**E**insam bist du? Sieh, die vielen Sterne  
Stehn, ein Weltenkranz, ob deinem Haupte,  
Und die Lindenbäume, Kronenträger,  
Schicken ihre Düfte dir ins Zimmer.

Fühle nur! Saug ein und gib dich wieder!  
Schmähe niemand, schmäh auch dich nicht selber!  
Denk: du darfst auf dieser reichen Erde  
Durch den sonnenvollen Weltraum fliegen,  
Und dein Herz gehört auch zu den Sternen,  
Die ein bißchen Lust und Wärme strahlen.

## Drei Sprüche in einem Gedicht

**G**eh zum Tisch des Lebens: nimm!

Sieh es ist ein bunter Strauß,  
Weiße Lilien und rote Rosen  
Blenden, flammen zwischen großen  
Grünen Blättern bunt heraus.

Glaube nicht ans ewige Grau!

Sei nur selber froh und bunt;  
Schluckst du Staub, so trinke Weines,  
Schmäle nicht, daß nur ein kleines  
Glas dir ward für deinen Mund.

Schiel nicht auf der andern Art!

Sei getrost auf dich gestellt,  
Sei Kristall und fange Strahlen  
Und laß dir im Herzen malen  
Sich aus Strahlen deine Welt.

## Von Rosen und weisen Männern

Leute gibt's, mit langen grauen Bärten,  
Dicke Brillen auf den breiten Nasen;  
Feierlich, mit ungemeiner Würde,  
Klagen sie, die Erde sei vom Übel.

Glaube nicht sothanan Klagemännern!  
Allerdings, nicht immer blühen Rosen,  
Und zuweilen stechen dich die Dornen,  
Aber, und dies Aber sei gepriesen,  
Wo ein Dorn dich sticht, da darfst du hoffen;  
Bald schwebt eine Rose hier im Winde.  
Eine Rose, hundert, tausend Rosen,  
Und die harten Dornen sind vergessen:  
Kleine Mädchen tanzen um die Büsche,  
Ihre Seelen wissen nichts von Dornen.

Dumm sind diese lieben kleinen Mädchen,  
Und du Griesebart bist viel gescheiter;  
Tief muß meinen Hut ich vor dir ziehen,  
Denn du bist in Dornen sehr beschlagen.

Aber wenn im Wind die Rosen schweben  
Und im Tanz die lieben kleinen Mädchen,  
Dann, mein sehr gescheiter Mann im Barte,  
Drücke dich, geh, mach dich in die Büsche.

Denn, verzeihe: Wenn die Rosen blühen  
Und die lieben kleinen Mädchen tanzen,  
Ist die Dornenweisheit überflüssig.  
Wenigstens für uns. Du selber kannst ja  
Eine Dissertation im Busche  
Oder meinetwegen zweie schreiben.

## Licht

Ich lag in Trübsinns Klammer  
In dicht verschloßner Kammer,  
Nacht war es um mich her.  
Nur auf der Fensterschwelle  
Lag breit ein Streifen Helle,  
Als wär von Lichte draußen groß ein Meer.

Da sprach eine Stimme:

Das Licht liegt auf der Schwelle,  
Da draußen ist es helle,  
Soll's bei dir dunkel sein?  
Mach auf, mach auf den Laden,  
Und sieh, in Schwall und Schwaden  
Fließt dir das Licht in Aug und Seele ein.

Da schloß ich die Augen.

Ich will das Licht nicht haben,  
Ich fühle mich begraben  
In eine tiefe Nacht;  
Was ich genoß im Lichte,  
Das ward in mir zunichte,  
Mir hat ein Schmerz die Seele blind gemacht.

Da sprang der Laden auf.

Rot drang's durch meine Lider,  
In alle meine Glieder  
Floß es wie heißer Wein.

Soll ich es wirklich wagen,  
Die Augen aufzuschlagen?  
Soll ich dem Licht noch einmal gläubig sein?

Da gingen mir die Augen auf:

Die mir im Herzen saßen,  
Trübsinn und Gram, zerblasen  
Wie Nebel vor dem Wind,  
Verwehten vor der Helle;  
Der Sonne sandt' ich schnelle  
Rufhände lachend wie ein frohes Kind.



## Sei getrost!

**D**as ist die Sünde, die du fliehen sollst:  
Der Hader mit dem Schicksal. Sei getrost!  
Es führt dich gut, geht es auch dunklen Weg.  
Folg nur ergeben Herzens wie ein Kind,  
Das an der Mutter Hand im tiefen Wald  
Nach Hause strebt und innig sicher ist:  
Die Mutter, o die Mutter kennt den Weg.



## Aussicht in den Garten

Diegt ein Buch am Fensterbrette,  
Aber keiner liest darin,  
Denn es locken Blumenbeete  
Frei ins Freie Blick und Sinn.

Anfangs ging ich brav und weise  
Seitenzeilen hin und her,  
Daß ich nach Gebot und Fleiße  
Recht ein Weisheitswanderer wär,

Aber, ach, die Blumen standen  
Allzu nahe nebenbei,  
Und die leichten Blicke fanden,  
Daß es draußen schöner sei,

Wo die weiten Wiesen wogen,  
Wo die schwanken Büsche stehn,  
Wo in himmelhohen Bogen  
Leichte, weiße Wolken gehn,

Wo der Bäume Wipfel leise  
Sich im Winde neigen. — Nein,  
Heute mag ein andrer weise  
Und ein Bücherleser sein.

Wenn es regnet, wenn es schauert,  
Bin, o Buch, ich wieder da,  
Doch solange schön Wetter dauert,  
Lockt mich keine Kabbala.

Bleibe nur am Fensterbrette!  
Weisheit, lüfte dich heut aus!  
Ich geh in die Blumenbeete,  
Hol noch einen Blumenstrauß.

## Sonnenaufgang

**R**auch über Acker und Moor;  
Über das ganze Land  
Ist, aus Nebeln gerafft,  
Riesig ein Netz gespannt.

Wird Leviathan gejagt,  
Da er entstiegen dem Meer?  
Hui, wie tobt er im Netz,  
Schleppt es und schleift es umher.

Sieh! Da blendet's im Ost:  
Offen der Himmel, es schießt  
Goldene Speere der Tag,  
Und der Wurm zerfließt.

Hoch seinen goldenen Schild  
Über den Wolkenwall  
Hebt der siegende Tag;  
Licht lacht über das All.

## Der Tod krönt die Unschuld

**K**ind, ich schenke dir den Reif der Reine,  
Kind, ich kröne dich mit goldenem Scheine,  
Kind, ich nehme dich in meinen Schoß.  
Deine Mutter muß dich mir verlassen,  
Meine Fittiche wollen dich umfassen,  
Meine Fittiche sind weich und groß.

Ruhst darin wie unterm Mutterherzen  
Schlafumfängen, ledig aller Schmerzen;  
Deine Seele bleibt vom Leben rein.  
Linde bin ich, eine gute Amme,  
Tränke dich mit Träumen, — kleine Flamme,  
Schlase, schlaf auf meinem Schoße ein.

## Der schwarze Ritter

**I**m Tale unten die blaue Tiefe,  
Grau am Himmel jagende Wolken;  
Langsam reitet,  
Die Lanze im Arm,  
Auf braunem Rosse ein schwarzer Ritter;  
Rote Ebereschentrauben  
Leuchten aus dunklem Grün heraus  
Wie offene Wunden . . .

## Ekstase

**G**ott, deine Himmel sind mir aufgetan,  
Und deine Wunder liegen vor mir da  
Wie Maienwiesen, drauf die Sonne scheint.

Du bist die Sonne, Gott, ich bin von dir,  
Ich seh' mich selber in den Himmel gehn,  
Es braust das Licht in mir wie ein Choral.

Da breit' ich Wandrer meine Arme aus,  
Und in das Licht verweh ich wie die Nacht,  
Die in die Morgenrötenblust vergeht.



## Zwei Träume

### I

Ich hört ein himmlisch Lachen  
Heute nacht im Traum.  
Das ließ mich froh erwachen.

Wie schlug mein Herz geschwinde!  
Kamst du mir nicht her? —:  
Der Vorhang ging im Winde.

Ich neigte seinem Saume  
Nahe meinen Mund, —:  
Und ich bin noch im Traume.

### II

Ach, was sah ich im Traum:  
Du hast die Hand mir gegeben,  
Und stumm sprach mir dein Mund:  
Ja, ich fühle wie du.

Tief im Walde geschah's:  
Es sangen um uns die Vögel,  
Sonne küßte das Moos  
Und deinen seidenen Schuh.

Nahe warst du mir so,  
Daß deinen Atem ich fühlte,  
Und ich sah dir ins Aug,  
Und ich weinte vor Glück.

Mädchen, was mir der Tag  
An Kummernissen mag bringen:  
Lächelnd denk ich des Traums,  
Selig denk ich an dich.

## Entsagung

**F**ahl zieht der Strom in letzter Abendhelle,  
Bald wird es Nacht und alles Schweigen sein.  
Nun kommt die Zeit, daß ich mein Glück bestelle,  
Dies schwarze Ahrenfeld, dies Dein und Mein.

Das ist viel stiller als das tiefste Schweigen,  
Und ist viel schwärzer als die tiefste Nacht;  
Die hohen Halme beugen sich und neigen  
Ehrfürchtig ihrer schweren Ähren Pracht.

Denn du bist dort. In deinem weißen Kleide,  
Von dem ein Leuchten wie von Sternen weht  
Und ein Gesang vom Rauschen deiner Seide,  
Wenn leis dein Fuß durch diese Ähren geht.

## Wo lauschen deine Tale ?

Land des Friedens mit den roten Herzflam-  
fahnen der Liebe,  
Die wie Herdrauch leise in lauen Winden wellen,  
Gelobtes Land, o Kanaan meiner Seele,  
Nach dem mein Sehnen seine Sucheaugen  
Sinaus läßt leuchten in goldenen Glaubensblicken,  
Grünes Friedensland:  
Wo lauschen deine Tale ?

In Sommer Sonne lachend liegen sie,  
Die Vögel ziehen lautlos drüber hin,  
Der Himmel ist von Seligkeiten tief ;

Und du und ich  
Ein kleines Haus,  
Ein Rosenbusch,  
Ein Nelkenbeet,  
Und du und ich,  
O, du und ich . . . .  
Und unsrer Herzen Liebe,  
Verflammt sich mild  
Zur Sonne uns,  
Die über unserm Hause steht,  
Wie einst der goldene Winkstern  
Über der Krippe in Nazareth.

## Pulchra ut sol, clara ut lux

**I**n einer Kirche sah ich goldne Statuen  
Von Engeln, die auf ihrer Schultern Macht  
und Pracht  
Das Chorgewölbe trugen. Wie aus Griechenland,  
Mit klarem Antlitz, rosenkranzgeschmückt,  
Goldlockig, edel standen sie und lächelten.

Vier Engel waren's, und von goldnen Lettern  
schien  
Aus dämmerigem Dunkel leuchtend dieser Satz:  
Pulchra ut sol, clara ut lux.

Ich träumte oft  
Von diesen Engeln, und voll Andacht war mein  
Herz,  
Wenn ich die Augen schloß und mir das holde  
Bild

In seiner strengen Schönheit hell aufsteigen ließ  
Und ganz umfaßte. Aber niemals wagt ich es,  
An sie zu glauben, ja, ein großes Trauern war  
In meiner Seele, daß aus Gold nur oder Stein  
Der Künstler solche Schönheit selig bilden kann,  
Indes Natur sie ewig strenge uns versagt.

Jetzt ist es anders. Heiter, aller Gnaden voll  
Geh ich umher und bin ein selig Wissender,  
Und, schließe ich die Augen, denk ich jetzt nicht mehr  
An jene goldnen vier in Kirchendämmerung.

## Die Mauer entlang

Die Mauer entlang,  
Wo das Wässerchen rinnt,  
Wo die Rosablüte des Apfelbaums  
Das ernste, dunkle Baumgrün grüßt,  
Da stehen die schönsten Blumen.

Von jeglicher Art,  
Vielfarbenhell,  
Leis duftgewiegt und schattengeschützt  
Lachen sie her aus grünem Gras;  
Ach, wollen sie sterben im Frühlingsglanz?  
Ich breche die flammglührote.

Dir, Liebe, geb ich sie, die du still  
Im schwarzen Kleide traurig gehst  
Zwischen Lautenschlag und blühender Pracht.  
An deiner Brust aufprange sie hell,  
In dein Herz lohe ihr Lebensrot,  
Dir sänge ihr Duft aus tiefem Kelch:  
Sieh, dir auch lacht die Au!

## Mädchengelüster

**G**elüster aus Mädchenmunde  
In sommernächtiger Stunde,  
Das ist wie Märchengesumm;  
Drin raunt das Werden der Zeiten,  
Viel Lachen und viel Leiden,  
Und wie beim Wiegenliede der Mutter steh ich  
stumm.

Sie wissen nicht, was sie fragen,  
Sie wissen nicht, was sie sagen,  
Und ihrer Worte Klang  
Ist doch ein tiefes Klünden  
Aus allen Lebens Gründen;  
Wie wird es mir beim Klange der Glocken am  
Ostern bang.

Aus scheuen Dämmerungen  
Wispern des Lebens Zungen;  
Das ewige Rätsel lallt.  
Da wird es den Mädchen bange  
Vor ihrem eigenen Klange,  
Aus dem das Wellenversinken der Welten  
widerhallt.

## Liebe und Tod

Zwischen Rosenranken steht der kleine Gott,  
Nackt im Fleische seiner süßen Lust  
Vor dem Haus, dem er sein Glück beschert.

Kommt die Todesgöttin, grünlich-weiß  
Überschleiert, lakeneingehüllt,  
Hebt den Arm zum Tor und will hinein.

„Ach, in meine Rosen schreite nicht!“  
Wehrt der Gott, „ich rannte sie ums Haus,  
Denn es heimt jungheiße Liebe drin.“

Doch die Göttin mit gesenktem Haupt  
Hebt den starken Arm . . . Die Türe kreischt,  
Und die Rosen, eben aufgeblüht,  
Fallen ab vom Stamm.

Die Stille klagt.  
In die nackten Rosenranken weint der Gott.



## Antritts=Visite

**W**elch Seglökkel, welch Gebimmel  
Klingelt meinen Berg heran?  
Kommt der brave Schellenschimmel  
Jener guten Fee Morgan?  
Und der Himmel! Nein, der Himmel!  
Seht doch nur den Himmel an!

War er grau nicht noch soeben?  
Und jetzt ist er glüh und klar!  
Sollt es heut noch Wunder geben?  
Nein, das ist nicht wunderbar:  
Durch die schwanken jungen Reben  
Kommt ein junges Ehepaar.

## Zwei Prinzessen

Die Prinzessin fährt zum Hochzeitsfest,  
Bier Schimmel am Wagen,  
Mit rotem Kragen  
Die Kutscher und silberbetreft.

Erara!

Hell schmettern Trompeten und Trompetinen.  
Prinzeklein sitzt da mit süßen Mienen  
In Galatoilette und Gloria.

Die Menge verneigt sich und hebt den Hut;  
Wie prunkt die Karosse!

Wir stehn in der Gasse . . .

„Ach Gott, so eine hat's gut . . .“

Erara!

Hell schmettern Trompeten und Trompetinen.  
Eine Kleine sagt's mit sauren Mienen  
Und glänzt doch in Schönheit und Gloria.

Die Prinzessin hab ich nicht mehr gesehn,

Ich sah nur die feine,

Die liebe Kleine

Im wollenen Röckchen stehn.

Erara!

Hell schmettern Trompeten und Trompetinen.  
Doch alles hat golden überschienen  
Der armen Schönheit Gloria.

## Der Lachende

**E**s stand ein Baum im Königsland,  
Der trug viel schöne Blumen;  
Die schönste Blume, die er trug,  
Das war des Königs Tochter.

Des Bauern Sohn darunter stand,  
Der täte zu ihr lachen,  
Da winkte sie ihm mit ihrer Hand,  
Er sollte sie fröhlich machen.

Der Bauernsohn steigt auf das Nest  
Mit seinem Lachen munter,  
Der König hält ihn am Mantel fest:  
„Du Recker, komm herunter.

Sie ist viel höher geboren als du,  
Du lagst in holzener Wiegen.“  
— Und ist sie viel höher geboren, als ich,  
So bin ich höher gestiegen!

Heidi, heido, die zweie warn froh  
Hoch oben im Wipfelnefte.  
Der König sprach hm, ei, ei, o, o,  
Dann lud er die Hochzeitgäste.

Die Ritter und Damen die riefen: Warum?  
Das sind bedenkliche Sachen!  
— O Ritter und Damen, was seid ihr dumm:  
Der Bauer konnte lachen!

Seidi, heido, heiringelreih,  
Ein König ist er geworden  
Und stiftete einen Orden froh:  
Den goldenen Lacherorden.

## Des alten Weibleins Lied vom Schwager Tod

**E**s fährt ein Postillon durchs Land, —  
O, der ist höflich und galant!  
Nimmt alte Leute bei der Hand,  
Hilft ihnen in den Wagen.  
Will keinen Lohn,  
Fährt schnell davon;  
Wohin — will er nicht sagen.

Die Peitsche knallt,  
Herr Schwager, halt,  
Seht her, hier steht noch eine;  
Heut fahr ich mit,  
Ob Trab, ob Schritt,  
Denn müd sind meine Beine.

Dank, Schwager! So! Und nun fahrt zu,  
Blast euer Liedel trututu!  
Es geht zum Schlafen, geht zur Ruh,  
Es geht ins Endlich-Gute;  
Lebt wohl! Ade!  
Mir ist nicht weh,  
Nur wundermüd zum Mute.

## In Thomas Werkstatt

(Vor dem „Kinderreigen“ und dem „Jüngling mit den Märchenvögeln“)

Wie Kinder sich fassen  
an ihren unschuldigen Händen,  
So, meine Stunden,  
Wünscht' ich euch eilenden,  
Daß ihr, zum heitersten Spiele verkettet,  
Tanzend euch zögt über blumige Wiesen,  
Klarheit über euch,  
Anschuld in euch,  
Keiner Seele voll,  
Junger Frische voll,  
Lachend.

Ach, mein Himmel ist nicht so klar,  
Und meine Stunden sind nicht so rein;  
Anschuld, Kindheit, Spiel und Tanz  
Sind mir wie entschwebende Wolken,  
Denen die Arme zum Himmel auf  
Meine Sehnsucht weinend breitet,  
Wie der Jüngling am tosenden Flusse,  
Der den Märchenvögeln nachblickt.

Daß ich einmal dem Meister gliche,  
Der euch malte, Kinder, und dich,  
Betender Jüngling!







Stille und Güte,  
Klarheit und Kraft,  
Spielender Ernst und schaffende Treue  
Wohnen und walten an seinem Herde;  
Glück ward hier lebendige Gottheit,  
Weilende, heimische, dauernde: Ordnung;  
Glück, das fliegende, ward hier fest.

Schlichter Mann im weißen Haare,  
Laß mich deine Hände drücken,  
Dank im Herzen, stummen Mundes:  
Segne mich mit deinen klaren,  
Guten Augen, schlichter Mann!

## Im Hause Thoma

**S**tiller Heiterkeit ein Glanz,  
Leisen Glückes leiser Tanz,  
Schaffens frohe Kraft,  
Heitrer Liebe stille Gut,  
Schalkheit auch, das Kleinod gut,  
Und die Meisterschaft.

Alles dies in einem Haus;  
Keiner ging noch aus ihm aus,  
Der das Glück nicht pries,  
Das ihn hier in engem Raum  
Einen guten klaren Traum  
Leibhaft sehen ließ.

## Einem schönen Mädchen unter sein Bildnis.

Wo sah ich das doch schon einmal?  
Dies zart und liebliche Oval,  
Die großen Augen tief und klar,  
Dies bogenfeine Lippenpaar  
Und diesen Strudel Lockenhaar?  
Wo, wo? Und plötzlich seh' ich's licht:  
In Form und Farben ein Gedicht,  
Das Botticellis teure Hand  
Gedichtet auf die Leinwand.

Stand lange in Florenz davor,  
Mich ganz in Schauens Lust verlor,  
Andächtig zu der klaren Kraft,  
Die uns in Schönheit Tröstung schafft.

Denn aller Schönheit höchste Guld  
Ist Trost und Stille und Geduld.  
Wer recht zu sehen weiß, der spürt  
Sein Herz von Schwingen angerührt,  
Die himmelher und heilig sind.  
Ihr Wehen ist so lieb und lind  
Wie Mutteratem über der Wiegen;  
Du fühlst dich eingebettet liegen,  
Liebeingefriedet wie ein Kind.

Dem Meister, der so Hohes gab,  
Legt Dankbarkeit den Kranz aufs Grab;  
Der Schönheit, die ins Leben blüht,  
Naht sich mit Wünschen das Gemüt:

Sei nicht bloß Schenkerin — : Beschenke auch!  
Im eignen Innern wohne dir der Hauch,  
Den Schönheit atmet: Friede sei dein Teil!  
Du lieb Gesicht, halt deine Seele heil!

1067 B 329

11510

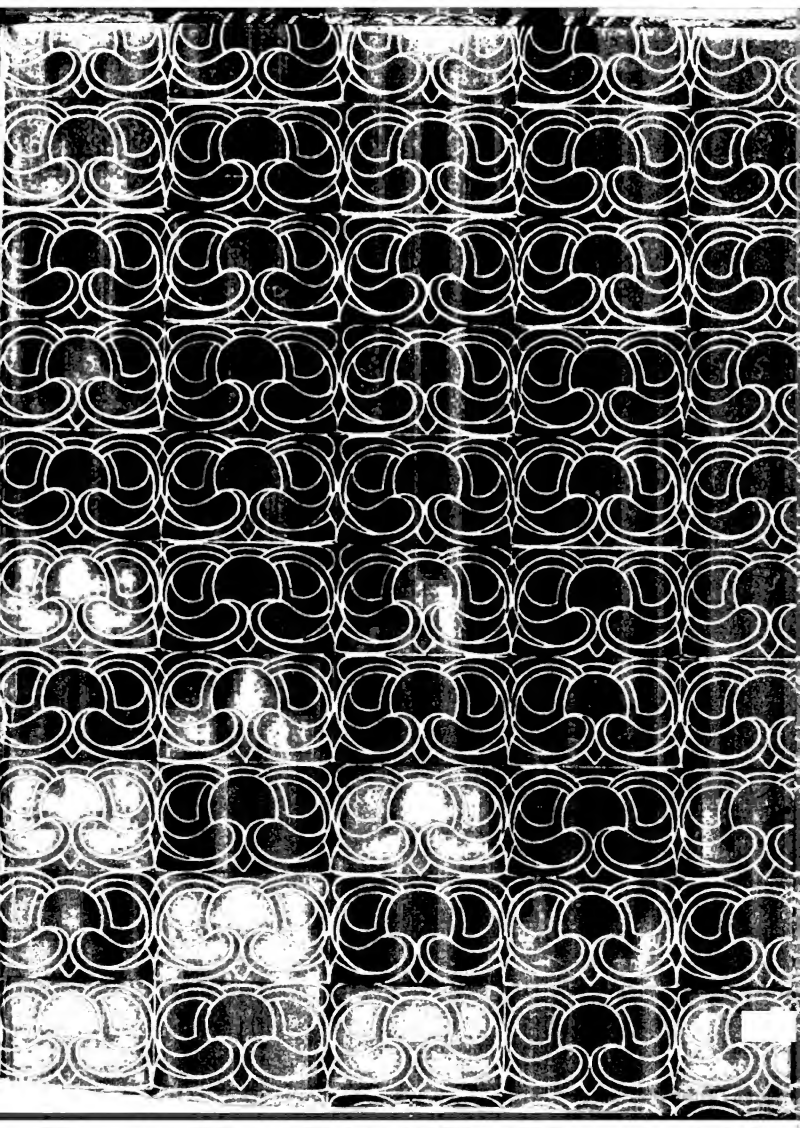
32

BB

Klement 54

E A





89006243737



b89006243737 a